

Nr. 65 - September 2000

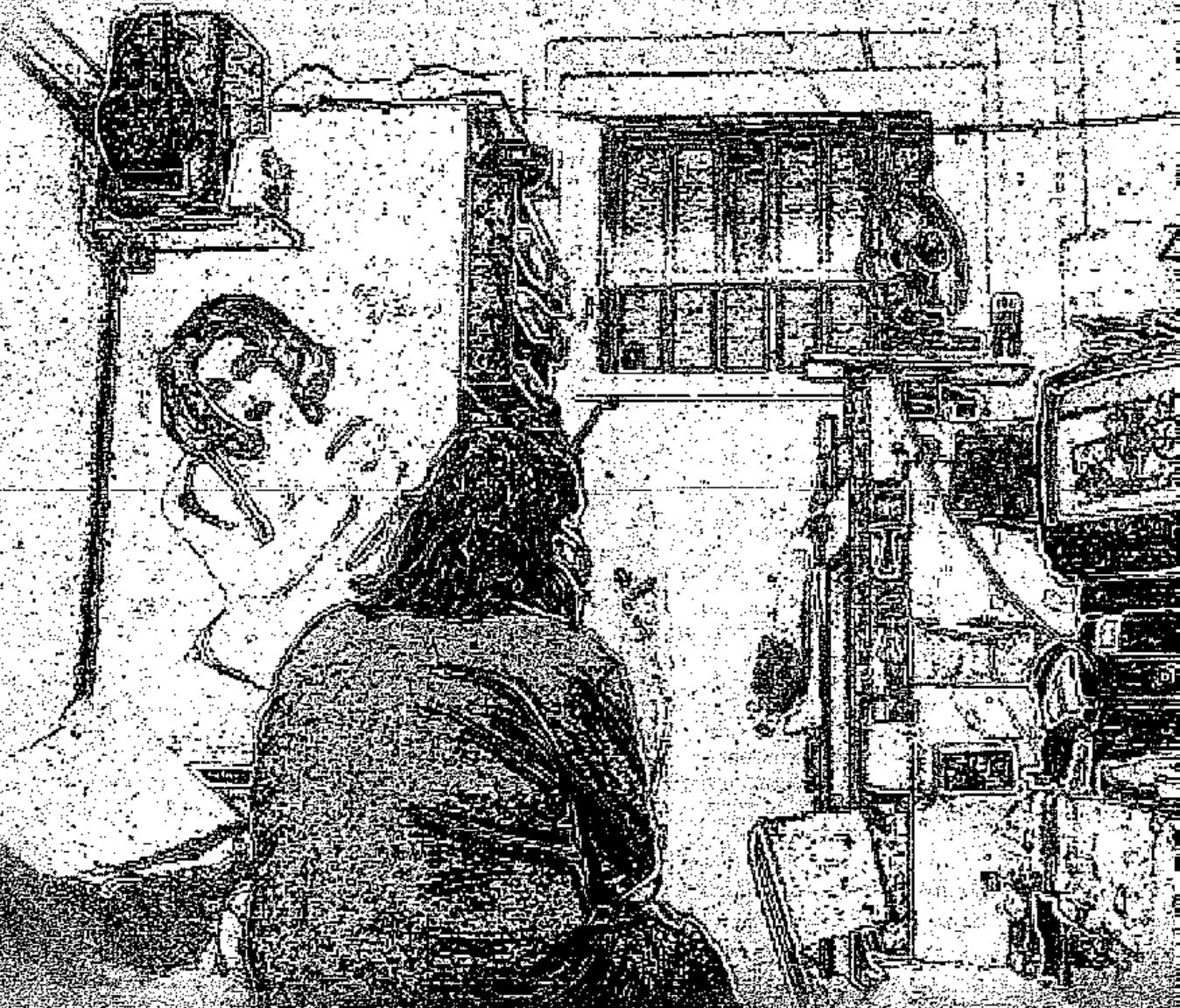
2,50 DM

davon geht 1,25 DM direkt
an den/die Verkäufer/



Mittendrin statt außen vor

Straßenmagazin



WENN SICH
MAUERN AUFTUN...

Zum Bericht „Zustände wie im Knast“ - Juli 2001

An die Adresse von Mona B. und dem gelstigen Urheber des obengenannten Berichts.

Aus deinem kritischen Protest – und Lästerbrieff geht hervor, daß du deinen Aufenthalt in Sonnebüll, wie im Knast und als Strafe für dein Fehlverhalten empfunden hast. Du hattest das Gefühl, in Unfreiheit und eingesperrt zu sein. Wir beide wissen, daß du freiwillig dort warst und zu jeder Zeit gehen konntest. Zudem beschwerst du dich über die humorlose Art und Weise in deiner Therapie. Wolltest du eine Therapie zu deinen Bedingungen ????

In der Suchtarbeit geht es auch immer um Leben und Tod! Ich weiss nicht, was daran lustig oder spaßig ist. Weiter schreibst du, daß du dich von dieser humorlosen Art und Weise deiner Therapeutin verletzt fühltest und kein Vertrauen zu ihr da war. Ja, das ist so, so geht es dahin wo es weh tut, wo du am liebsten nicht hingucken und vorbeilaufen möchtest. Frage dich doch mal selber, was dich in Sonnebüll so wütend gemacht hat, denn deine Ausführungen gehen hin bis zur Bösartigkeit. Wie z.B. gegen Günther. Ein Mensch, der eine überall anerkannte Kapazität, mit jahrzehntelanger Erfahrung in der Suchtarbeit ist. Er hätte dir helfen können, wenn du Hilfe gewollt hättest.

Ich denke deine Wut entspringt deiner Ahnung oder sogar deinem Wissen, daß du in deiner letzten Therapie eben noch nicht bereit warst, alles was dir helfen konnte, auch zu nutzen und dich ohne Bedingungen auf die Therapie einzulassen.

Am Ende deines Briefes schreibst du, daß du heute immer noch trocken bist. Dann ist da ja doch etwas Positives passiert! So schlecht kann deine Therapie dann doch nicht gewesen sein!

Was mich und viele „trockene Ehemalige“ wütend gemacht hat, ist nicht die schräge und für mich besoffene Darstellung in deinem Brief, sondern daß der Text, ohne Überlegung und Weitsicht, bei der Hempelsredaktion in Druck ging. Dem Leser wurde ein einseitig und falsches Bild, von Konzept und Anspruch einer Therapieeinrichtung, vermittelt. Suchtkranke, die etwas für sich tun und auf den Weg machen wollen, werden durch diese Art der Berichterstattung verunsichert.

Da Suchterkrankung meistens auch mit „ÄNGSTEN“ zu tun hat, ist diese „negative Stimmungsmache“, der Ernsthaftigkeit in der Sache, mit Sicherheit nicht förderlich.

Wie gesagt: „Es geht auch immer um Leben und Tod“

Klaus-Dieter H.

Zum Bericht aus Heft Nr. 64 August 2001 „Kieler Stadtratten gehen auf Reisen“

Ich habe mich fürchterlich über diesen Artikel aufgeregt!

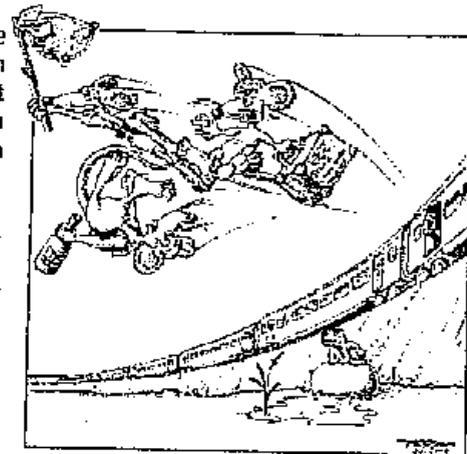


Wie konntet ihr über so eine schlechte Aktion so einen langen und freundlichen Reisebericht schreiben. Das hört sich für mich an wie eine Aufforderung zu einem ähnlichen Verhalten.

Ich habe in meinem Leben sicherlich auch schon Aktionen gemacht, die nicht in Ordnung waren, aber ich habe mich dann wenigstens nicht in aller Öffentlichkeit damit hochleben lassen.

Ich hatte gedacht, dass „Hempels“ dafür da ist, ein Sprachrohr zu sein für alle die durch die Maschen der Gesellschaft fallen und dafür das die sogenannten „Normalen“ ein anderes Bild bekommen.

Dies war für mich auch der Hauptgrund, Fördermitglied zu sein, und dies seit den Anfangstagen des Magazins.



Es ist mir nicht immer leicht gefallen, den Beitrag zu zahlen, aber ich war immer überzeugt davon, dass es richtig ist, nur jetzt fehlt mir langsam diese Überzeugung. Schade!!

Volker Drews, Landwehr

Psychiatrie muß nicht abschreckend sein

In der Ausgabe 63 & 64 haben mich besonders die Artikel über die Erfahrungen mit stationären Aufenthalten in der Psychiatrie gefallen – auch wenn sie sehr kritisch aufgefallen sind, es liegt mir fern, diese zu beurteilen oder als unrealistisch zu benennen.

Psychische Erkrankungen in der Öffentlichkeit darzustellen halte ich für äußerst wichtig. Es kann jeden treffen, einfach so von heute auf morgen – so, wie es auch bei mir war. Nur mit dem Unterschied, daß ich positive Erfahrungen mit meinem Klinikaufenthalt hatte. Drei Monate war ich in Behandlung am Niemanssweg. Meine Motivation, mit meiner Depression und Angststörung umzugehen oder diese zu überwinden wurde durch Ergotherapie, Kneipen, Sport, Gemeinschaftsarbeiten, Gespräche usw. stabilisiert.

Wieder Selbstvertrauen zu bekommen war ein großes Ziel auf der Station. Vorbereitungen auf mein Leben zu Hause wurde vorsichtig und geduldig geübt. In Krisensituationen hatte

ich immer die Möglichkeit gehabt, mit einem Arzt oder Therapeuten meines Vertrauens zu sprechen. Mir wurde die Möglichkeit gegeben, für die Zeit nach der Klinik, Kontakt mit einem entsprechendem Therapeuten aufzunehmen, damit ich meine Erfahrungen vertiefen konnte. Meinem Wunsch, es OHNE Antidepressiva zu schaffen, wurde selbstverständlich entsprochen.

Es ist inzwischen einige Zeit vergangen, ich habe immer noch psychische Schwierigkeiten, aber die Grundlage für mein jetziges Leben wurde in der Klinik für psychische Erkrankungen am Niemanssweg gelegt.

Meine Erfahrungen waren, wie Sie sehen, gut. Ich halte es für ganz wichtig, den Mut zu haben, sich gemeinsam mit dem Krankenteam auseinanderzusetzen, um einen Weg zur Gesundung zu finden.

Es grüßt Sie ganz herzlich
Helga Hartmann

Liebe Leserinnen und Leser,

der Sommer neigt sich seinem Ende zu. Die Tage werden kürzer und mit Sicherheit auch feuchter. Aber wir wollen zufrieden sein, konnten wir doch etliche Sonnenstunden genießen, egal ob am Strand oder an anderen schönen Plätzen. Gerade für Menschen mit geringem Einkommen ist es kaum möglich in Urlaub zu fahren. Aber warum in die Ferne schweifen, liegt das Gute doch so nah. Schleswig-Holstein ist ein Bundesland, dass auf Grund seiner Vielfalt für einen Urlaub zu Hause prädestiniert ist.

Zwei unserer Kollegen hatten allerdings die Möglichkeit eine Woche in den Niederlanden zu verbringen. Im Rahmen eines Austauschprogramms fuhren die beiden nach Utrecht und wurden dort von den MitarbeiterInnen der Straatnieuws betreut.

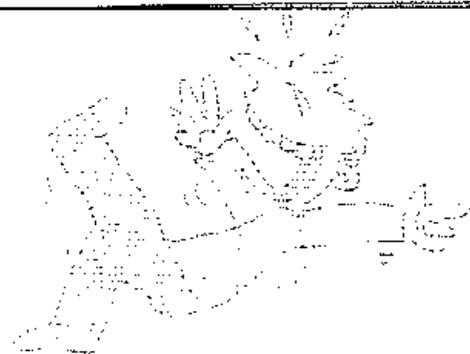


Im Gegenzug verbrachten zwei holländische Kollegen eine Woche in Kiel bei Hempels Straßenmagazin.

Dies ist eine gute Gelegenheit für Menschen mit wenig Geld einmal aus der gewohnten Umgebung auszubrechen und einen Urlaub mit einem Erfahrungsaustausch zu verbinden.

In der Hoffnung auf einen schönen Spätsommer ihr

Michael Simmert



INHALT

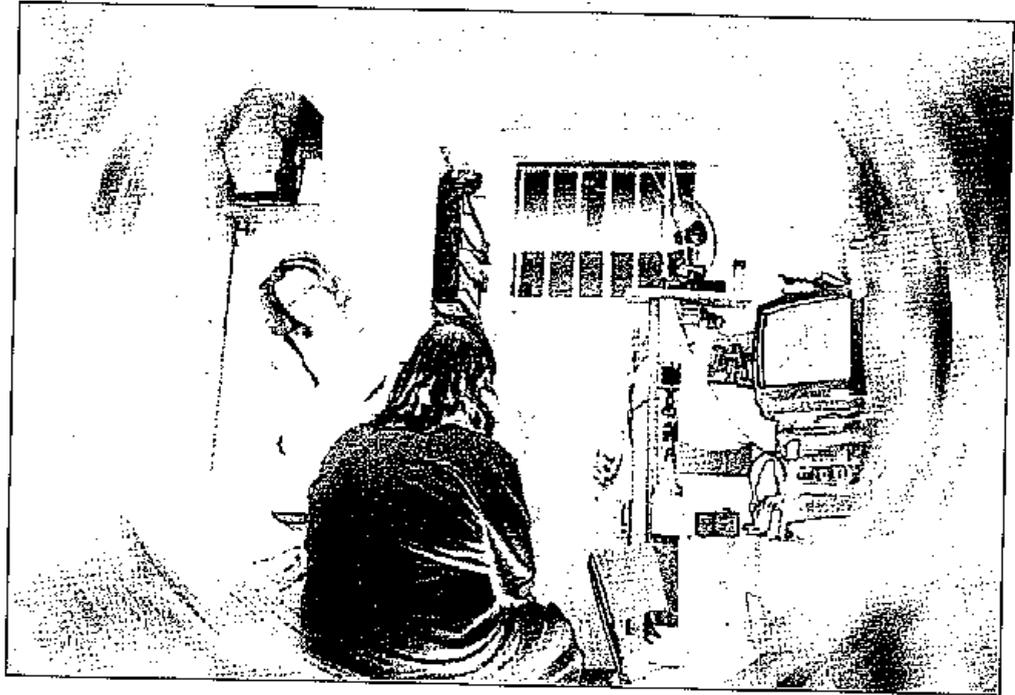
■ Wenn sich Mauern auftun	4
■ Buchtipp - In Deutschland & anderswo	7
■ Streetwork - Keine soziale Feuerwehr	8
■ CD-Tipp	9
■ Kieler Ortsteile - Geschichte & Gegenwart	10
■ Hempels erobert Dithmarschen	14
■ Unser erster Mann in Heide	15
■ "Straatnieuws"- immer eine Reise wert	16
■ Die Holländer in Kiel.	18
■ Leserkommentar	19
■ Aufstand der Armen	20
■ Szene-Seite	22
■ Die innere Stimme	23
■ Mit Gott um die Welt	24
■ Filmkritik - Blackbox-BRD	26
■ Bilderrätsel	26
■ Fresenhagen Open Air	27
■ Café - Geschichte(n)	28
■ Tipps & Termine	30
■ Kleinanzeigen, Impressum	31



Straffälligenhilfe- ein Bereich, dem man oft mit Skepsis begegnet

WENN SICH MAUERN AUFTUN

Ob Krankenhauseelsorge, Hospiz, Mitarbeiter bei einem Straßenmagazin, in einer Altenbegegnungsstätte oder im Gefängnis – freiwillige Helfer sind gefragt! Pünktlich zum Jahr des Ehrenamts stellt Hempels einen Bereich vor, dem oft mit Skepsis begegnet wird. Seit über 20 Jahren bietet in Kiel die Ehrenamtliche Straffälligenhilfe der Ev. Stadtmission Kiel e.V. eine Ausbildung zum Helfertätigkeit ist nicht bei allen beliebt, aber immer wieder tun sich Mauern auf!



Skepsis auf allen Seiten

„Die Landesregierung steht dafür ein, dass sich Mauern auf tun und die Kirche dafür, dass es Helfer und Helferinnen gibt!“

Das erklärte die Direktorin der Evang. Stadtmission Kiel, Doris Jänicke, vor knapp zwei Jahren auf der Jubiläumsfeier „20 Jahre Ehrenamtliche Straffälligenhilfe“ vollmundig. Doch ganz so leicht, wie sie es darstellte, ist es leider meistens nicht freiwillige Helfer und Helferinnen zu finden.

Allzu viele Vorurteile und Ängste beherrschen Interessenten. Häufig werden sie von der Umwelt mit Warnungen vor dem bössartigen Menschen, der schließlich eingesperrt werden musste, bombardiert. Leicht kann aus gut gemeinten Warnungen Missbilligung werden. Auch heute, im Jahr des Ehrenamts, gehört helfender Umgang mit ausgegrenzten Menschen nicht unbedingt zum gesellschaftlichen Standard.

Arbeit der Straffälligenhilfe gewachsen

Gerd Walter sieht die Wichtigkeit dieser ehrenamtlichen Tätigkeit, die für ihn ein

„Bereich ist, dem man auch von Seiten des Vollzugs oft mit Skepsis begegnet“. Auf der Jubiläumsfeier brachte es der damalige Justizminister auf den Punkt: „Manchmal ist es sehr schwierig, Helfer zu sein. Es ist häufig eine Frage der Motivation. Umso wichtiger ist es die Helferinnen und Helfer auszubilden!“

Dies ist den beiden hauptamtlichen Mitarbeiterinnen der Straffälligenhilfe, Petra Schäfer-Martens und Angelika Büttner, bisher scheinbar gut gelungen. In 27 Seminaren wurden bisher immerhin knapp 400 Personen auf ihre neue Aufgabe vorbereitet. Für Minister Walter ist faszinierend, dass es ganz verschiedene Menschen sind, die helfen wollen. „Menschen unterschiedlichen Alters, aus verschiedenen Bereichen und unterschiedlicher Herkunft.“

43 solcher Menschen wurden im Jahre 2000 insgesamt vermittelt. Zusätzlich arbeiten freiwillige Helfer und Helferinnen in Gruppenbegleitungen mit sechs bis acht Gruppenmitgliedern. Als Alternative zur begleitenden Arbeit im Gefängnis gibt es die Angebote der Öffentlichkeitsarbeit, der Begleitung von Straffälligen, die „Arbeit statt Strafe“ absolvieren sowie der ehrenamtlichen Bewährungshilfe.

Doch nicht nur die steigende Zahl der Ehrenamtlichen und die wachsende Angebotspalette der Straffälligenhilfe zeigt die große Notwendigkeit dieses Ehrenamts. Auch in den Justizvollzugsanstalten ist ein Stimmungswandel erkennbar, steigt die Kooperationsbereitschaft. In der Vergangenheit schlug den freiwilligen Helfern und Helferinnen häufig Skepsis entgegen. Nicht immer war ihre Arbeit seitens des Vollzugs erwünscht. Anfänglich waren sie in der Justizvollzugsanstalt Kiel nur gelitten. Für die Vollzugsbeamten bedeuten die Freiwilligen nur Mehrarbeit.

Heute ist dies anders, wie Gerd Walter findet: „An der großen Zahl der Freiwilligen, die bisher Zugang zur JVA hatten, sieht man, welches Vertrauen in die Helfer und Helferinnen gesetzt wird!“

Wichtigkeit dieser Helfertätigkeit unbestritten

Das Vertrauen spiegelt sich darin wieder, dass es seit diesem Sommer Straffälligenhilfe auch in Neumünster gibt. In Kooperation mit der dort ansässigen JVA tun sich auch für da Inhaftierte Mauern auf. Das gilt auch für den in Neumünster ansässigen Jugendvollzug. Noch vor zwei Jahren

Die Ehrenamtliche Straffälligenhilfe der Ev. Stadtmission Kiel bietet ab November wieder eine Ausbildung an. Dazu einige Informationen:

Die Straffälligenhilfe bietet:

- Kostenlose Ausbildungsseminare an Abenden und Wochenenden über einen Zeitraum von vier Monaten. Hier werden ehrenamtliche Helfer ca. 130 Stunden auf ihre anschließende Tätigkeit vorbereitet.
- Vermittlung von Kontakten zu Betroffenen.
- Begleitung der Helfertätigkeit, Fortbildungsveranstaltungen, Infobriefe und fachlich angeleitete Praxistreffen.

Die Helferarbeit verlangt einiges, so zum Beispiel:

- Ein Mindestalter von 23 Jahren
- Die Aussicht, nach Beendigung des Seminars noch mindestens ein Jahr in Kiel bzw. in Neumünster zu bleiben
- Die Bereitschaft, für die Dauer des Seminars und die anschließende praktische Arbeit Zeit zu haben
- Freude am Umgang mit anderen Menschen
- Die Bereitschaft, sich mit der eigenen Motivation und der HelferInnen-tätigkeit auseinanderzusetzen
- Soziales Engagement
- Verantwortungsbewusstsein

Thematische Inhalte des Seminars sind unter anderem:

- Gesetzkunde
- Soziologische Hintergründe von Kriminalität
- Einblick in das Sozialhilferecht
- Süchtmittelabhängigkeit
- Überlegungen zur eigenen Motivation
- Vorstellung der praktischen Arbeit in der Straffälligenhilfe

Jeder Teilnehmer sollte während des Seminars entscheiden, in welchem Bereich (z.B. Einzelbetreuung in der JVA) und in welchem Umfang er/sie nach Beendigung des Seminars arbeiten möchte.

Interessenten für Neumünster können dort untergebracht werden. Alle Absolventen der Ausbildung erhalten ein anerkanntes Zertifikat.

Anmeldung und Information bei:

Ehrenamtliche Straffälligenhilfe der Ev. Stadtmission Kiel
Petra Schäfer-Martens oder Angelika Büttner

Mo – Do von 11 bis 13 Uhr

Tel.: (0431) 9 45 45

Fax: (0431) 9 45 08

Fleethörn 61
24103 Kiel

beklagte Petra Schäfer-Martens auf der Jubiläumsfeier, dass es diese Arbeit in Schleswig-Holstein nur selten gibt. „In Neumünster ist leider absolute Wüste“, meinte sie damals.

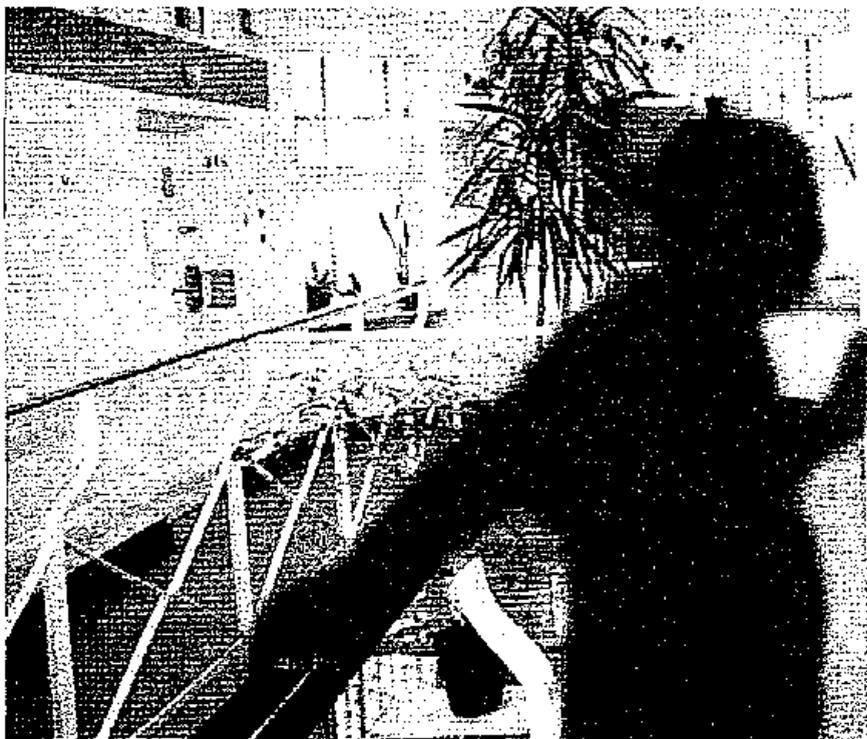
Wie wichtig, gerade auch für den Jugendvollzug, die Straffälligenhilfe ist, mag man dem folgenden Erlebnis einer ehrenamtlichen Helferin mit einem erwachsenen Inhaftierten entnehmen: „Einmal war ich mit einem Freigänger in Flensburg Klammotten für ihn einkaufen. Wir haben einen ganz normalen Tag verbracht – für ihn war es der erste seit langer Zeit. Er war echt happy!“ Wie er sich wohl gefühlt hätte, wenn er allein gewesen wäre? Eine Aussage von Hans-Jürgen Wolter, dem 1. Vorsitzenden des schleswig-holsteinischen Verbandes für Straffälligen- und Bewährungshilfe, bringt es auf den Punkt: „Inhaftierte zu betreuen ist genauso wichtig wie Haftvermeidung! Das ist auch volkswirtschaftlich sinnvoll.“

Straffälligenhilfe – warum überhaupt???

Dennoch fragen sich viele Menschen, warum es überhaupt eine Betreuung von verurteilten „Verbrechern“ geben muss. Außerdem gibt es doch Fachleute, wie Gefängnispastoren oder Psychologen.

In der Realität sieht das allerdings anders aus. Wie überall muss auch hier gespart werden. Das Personal in den Justizvollzugsanstalten reicht bei weitem nicht aus, um den Bedürfnissen der Gefangenen gerecht zu werden. Hinzu kommt, dass es heutzutage kaum noch den Gangster, den Gentlemangauer, den Verbrecher aus Passion gibt. Meistens sind es Menschen, die mit einer immer egoistischer werdenden Welt, mit ihren Ängsten, Süchten und Nöten nicht mehr klar kamen. Viele von ihnen haben das Gesetz gebrochen, weil sie nicht mehr weiter wussten und verbüßen jetzt ganz zu Recht ihre Strafe.

Angelika Büttner: „Strafe ja, Reintegration aber auch ja!“ Sie erklärt: „Jeder hat das Recht auf Hilfe! Für uns heißt das: Die Verurteilung hat stattgefunden, die Strafe wird abgesessen, aber das Leben geht auch für den Inhaftierten weiter!“ In den meisten Fällen wird es auch nicht in der JVA beendet. Deshalb ist es eine der Hauptaufgaben der Freiwilligen, mit den Gefangenen ein Konzept für ein straffreies Leben



danach zu erarbeiten, beispielsweise die Konflikt- und Gesprächsfähigkeit der Inhaftierten zu wecken und zu fördern. Mit ganz praktischen Sachen wie Schriftverkehr in Form von Hilfe zur Selbsthilfe kann die Freude am Helfen auf der einen Seite und die Freude an Helfern auf der anderen Seite geweckt werden.

Ehrenamt: nicht immer vorteilhaft für die Betroffenen

Leider ist nicht alles Gold, was glänzt. Auch im Jahr des Ehrenamts werden die Schwächen der freiwilligen Helfertätigkeit deutlich.

„Bei uns herrscht eine recht hohe Fluktuationsrate“, erklärt Angelika Büttner von der Ehrenamtlichen Straffälligenhilfe. Zumeist liegt das Ausscheiden von Ehrenamtlichen an persönlichen Veränderungen. Schlimm ist dies dann für die Gefangenen, die zu dieser Person Vertrauen gefasst haben.

„Das Vertrauensverhältnis zwischen Helfer und Inhaftiertem ist extrem wichtig“, erklärt Büttner. „Die Ehrenamtlichen sollen nicht versuchen, den Menschen sofort zu ändern, sondern in einem Prozess der kleinen Schritte Vertrauen zu erlangen, dem Inhaftierten Klarheit über seine Position und das „Wie geht es weiter?“ zu verschaffen, ihm Mut geben und mit ihm Zukunftsperspektiven erarbeiten!“

Manchmal gelingt es nicht mehr, den Zugang zu dem Betreuten zu finden, aber oft freuen sich die Gefangenen auch, wenn sie nicht alleine gelassen werden. Zudem werden die neuen HelferInnen

auch schon während der Ausbildung von erfahrenen Kolleginnen und Kollegen eingewiesen.

Nie genügend Helfer – Ausbildung auch 2001

„Wir suchen immer wieder engagierte Menschen, die sich in der Straffälligenhilfe betätigen möchten“, erklärt Angelika Büttner. Dies liegt nicht nur an der hohen Fluktuationsrate, sondern vor allem an der offener werdenden Justiz. „So benötigen wir Helferinnen und Helfer, die sich vorstellen können, in Neumünster dafür zu sorgen, dass es nicht nur ein Anfang bleibt, sondern sich die Straffälligenhilfe dort etablieren kann“, so Büttner. „Die Tätigkeit dort soll im Erwachsenenvollzug aus Gruppenarbeit- und im Jugendvollzug aus Einzelbegleitung bestehen.“

Doch nicht nur für Neumünster, auch für Kiel werden dringend Ehrenamtliche gesucht. Daher bietet die „Ehrenamtliche Straffälligenhilfe“ auch dieses Jahr wieder ein kostenloses Seminar an. Vom 13.11.2001 bis zum 31.03.2002 durchlaufen Interessenten eine viermonatige Ausbildung. Während dieser Zeit finden Seminare an einem Abend in der Woche und an drei Wochenenden statt. Bis zu 18 Personen, die mindestens 23 Jahre alt sind, können dann lernen, was Straffälligenhilfe tatsächlich ausmacht. Sie erhalten eine breite Palette von Informationen, die durch unterschiedliche Referenten vermittelt werden, und eine Hospitationsphase mit Gerichtsbesuchen und anderen interessanten Inhalten bereitet praktisch auf die begleitende Arbeit im Gefängnis vor. Themen sind unter anderem Gesprächs-

führung, Suchtmittelabhängigkeit und Überlegungen zur eigenen Motivation. Natürlich wird auch die praktische Arbeit in der Straffälligenhilfe vorgestellt.

Drum prüfe, wer sich bindet

In der Straffälligenhilfe sind alle beteiligten Menschen freiwillig. Dies gilt sowohl für Helfer, als auch für Inhaftierte. Die Ehrenamtlichen können das Leben der Gefangenen nachhaltig beeinflussen, wenn sie Zugang zu dem Gegenüber gefunden haben. Das hat zur Folge, dass lebenslange Freundschaften ebenso entstehen können, wie ein Betreuungsverhältnis schlagartig beendet werden kann.

Der Bereich ist durch die Aburteilung der Gesetzesbrecher durch das Gericht und die Verurteilung durch die Gesellschaft sehr sensibel. Daher werden nur Menschen als freiwillige Helfer ausgebildet, die keine Suchtkrankheit oder eine andere Problematik haben, sondern mit beiden Beinen fest auf der Erde stehen. Die Bereitschaft sich mit den Menschen, und nicht mit der Straftat, auseinanderzusetzen wird vorausgesetzt (siehe Infokasten). Freude am Umgang mit anderen Menschen, soziales Engagement und Verantwortungsbewusstsein sind weitere Grundvoraussetzungen.

Wer nicht bereit ist sich mit der HelferInnenarbeit und der eigenen Motivation auseinanderzusetzen, kann innerhalb der Gefängnismauern viel Schaden anrichten, ist bei der Straffälligenhilfe verkehrt. Drum prüfe, wer sich bindet.

Thomas Repp

Jürgen Riedel

In Deutschland und anderswo III

Lyrik - Scherzreimerei

Gut, daß es noch immer kämpferische Dichter gibt, die sich weder dem Kommerz noch der politischen Gegenwart anpassen oder beugen. Jürgen Riedel ist so ein Einzelkämpfer im Literaturbetrieb, der gegen die Dummheit, die Abgedroschenheit, und alles Unsoziale in der Bundesrepublik Deutschland zornig die Feder schwingt. Seine Gedichte sprechen eine messerscharfe & schonungslose Sprache, die überzeugt durch Originalitätsfantasie. Doch lassen wir den Dichter selbst zu Wort kommen.

Krankes Gesetz

der Deutsche zweiter Klasse
nimmt
Arbeit
sich zu Herzen Arbeitslosigkeit

nimmt nicht hin
Pflicht gesund zu bleiben
Recht krank zu werden
bei gekürztem Lohn

schreibt man dir vor
wieviel Luft du atmen darfst

dann wehr dich endlich
wer als Deutscher erster Klasse
(so dünkelnder Konto-Stand)
dich bestraft weil du erkrankst
liebt kaltes Herz der Diktatur

es schlägt in hoher Glücksfrequenz
wenn Würgeherrschaft
sich herausnimmt
in Privates bis auf die Haut
hineinzubefehlen
Menschen
Recht auf Tür schließendes Ich
zu nehmen

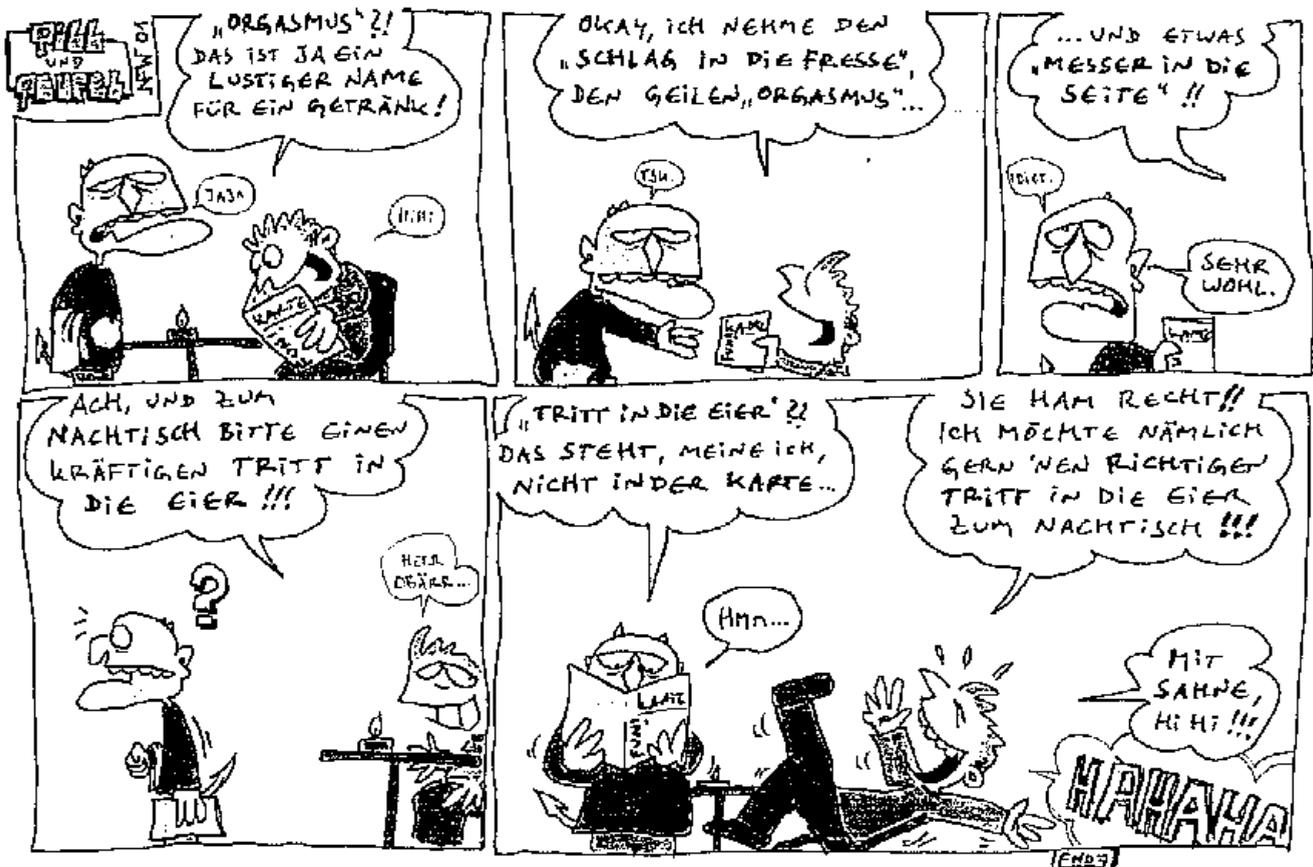


edition fischer

Jürgen Riedel

In Deutschland und anderswo III
edition fischer im R.G. Fischer Verlag
ISBN 3-89501-687-x

Liebesgrüße / Liebesreflexionen
edition fischer im R.G. Fischer Verlag
ISBN 3-89501-869-4



KEINE SOZIALE FEUERWEHR



Verein zur Förderung der
Kriminalitätsverhütung e.V.
Husum-Nordsee

Oft wurde es bemängelt: Der Eingang von Karstadt ist von herumlungern- den Jugendlichen versperrt, der Marktplatz voll von Wohnungslosen und Menschen, deren zentraler Aufenthalts- und Treffpunkt die Straße ist. Jetzt soll eine Streetworkerin die Situation dieser Menschen verbessern.

Es hat lange gedauert

Endlich ist es geschafft! Weil Fördergelder aus Mitteln der „Glücksspirale“ bewilligt wurden, steht die Finanzierung für die nächsten zwei Jahre, und die Stelle eines Streetworkers kann eingerichtet werden. Sie ist der Suchtberatung der Diakonie des Kirchenkreis Husum-Bredstedt angegliedert. Die Diakonie übernimmt auch sämtliche Sachkosten, wie Büro, Telefon usw., die Personalkosten splitteln sich. Im ersten Jahr wird die Stelle zu 80% aus den Mitteln der Glücksspirale bezahlt, im Zweiten zu 60%. Den Rest übernimmt der VKV, der Verein zur Förderung der Kriminalitätsverhütung.

Doch es war ein langer Weg, bevor die gelernte Sozialpädagogin und Krankenschwester Beate Sievertsen als Straßensozialarbeiterin angestellt werden konnte. Dabei hatte der „Verein zur Förderung der Kriminalitätsverhütung e.V.“ (VKV) die Idee schon vor Jahren und trieb sie auch voran. „Auch im Rathaus wurde schon lange diesbezüglich ordentliche Arbeit geleistet“, weiß Polizeihauptmeister Wilfried Kleinbudde, der bei den Ordnungshütern zur Abteilung „Prävention im Team“ gehört. Das Mitglied des VKV, auch heute noch ein eifriger Befürworter der Streetworkstelle, erinnert sich: „Ich selber habe deshalb noch mit dem damaligen Bürgermeister Kohl mehrfach gut zusammen gearbeitet!“ Doch lange fand man keinen Weg die Stelle zu finanzieren. Die Ausschreibung für eine halbe Stelle auf ABM-Basis geriet zur Farce. Qualifizierte Arbeitslose waren nicht bereit zu den bezahlbaren Konditionen zu arbeiten und die anderen Bewerber entsprachen nicht den Anforderungen.

Gute Qualifizierung

Bei der Qualifizierung wollten die Verant-

wortlichen jedoch nicht zurückstecken. Und von den Voraussetzungen ist Beate Sievertsen, die das erste Mal aufsuchende Straßensozialarbeit macht, geradezu prädestiniert. Sie hat nicht nur eine sozialpädagogische Ausbildung, sondern ist auch durch ihre jahrelange Berufserfahrung im Fachkrankenhaus Nordfriesland in Bredstedt mit den Problemen von Suchtkranken vertraut. Auch ein Jahr in ihrem erlernten Beruf als Krankenschwester in einer WG für chronisch Abhängigkeitserkrankte im Fachkrankenhaus Schleswig hat sie viel gelehrt.

So sieht die gelernte Sozialpädagogin ihrem ersten Arbeitstag auch gelassen entgegen: „Ich möchte von den Leuten in der Szene angenommen werden. Das dauert, aber es ist nicht unmöglich. Berührungsängste habe ich nicht.“

Motivation zum Ausstieg

Dennoch wird es für Beate Sievertsen kein leichter Job werden. Die 44jährige ist keine Schreibtischtäterin, sondern soll sich bei Wind und Wetter auf der Straße aufhalten. „Streetwork ist niedrigschwellige, aufsuchende Sozialarbeit. Eine hohe Präsenz auf der Straße zeigen, gehört zu den wichtigsten Aufgaben eines Straßensozialarbeiters“, meint der Leiter der Suchtbera-



Beate Sievertsen soll auf Husums Straßen helfen

tung, Dieter Pelties. Und der muss es wissen, war er doch zu Beginn seiner sozialarbeiterischen Tätigkeit selber Streetworker. „Ich möchte gerne angenommen

werden und dazugehören ohne dabei Gleiche unter Gleichen zu sein“ meint Beate Sievertsen. „Dazu muss man sich einfach häufig und lange in der Szene aufhalten und dennoch klare Grenzen aufzeigen.“



Mann der ersten Stunde: Polizeihauptmeister Wilfried Kleinbudde

Erklärtes Ziel ist es, Betroffene in schwierigen Lebenslagen zu begleiten und zum Ausstieg aus der Szene zu motivieren. Dabei ist die Kunst darauf zu achten die Menschen so leben zu lassen, wie sie es möchten. „Wir wollen niemanden unselbstständig machen, oder bedrängen“ erklärt Pelties. Wer seinen Tag also weiter auf der Straße zubringen will, wird genauso behandelt, wie der Ausstiegswillige. Gerne wird aber Begleitung und Hilfe angeboten. Bei Behördengängen beispielsweise, wenn Hilfesuchende nicht alleine klarkommen.

Keine soziale Feuerwehr

Die Stelle eines Streetworkers wurde in Husum schon lange von verschiedenen Seiten gefordert. Jetzt scheinen die Erwartungshaltungen zu steigen. Davor warnt Dieter Pelties nachdrücklich: „Frau Sievertsen kann und soll keine soziale Feuerwehr sein!“ Der 54jährige macht dabei deutlich, dass es in der Stormstadt nicht nur verschiedene Szenen, sondern auch verschiedene Treff- und Aufenthaltsorte gibt. „Wie soll Frau Sievertsen an zwei verschiedenen Brennpunkten gleichzeitig sein?“ Noch wichtiger ist ihm aber, dass

es um die Betroffenen Menschen und nicht um Interessensvertretungen geht. „Die Wohnungslosen werden ihre Plätze sicher nicht räumen, aber Frau Sievertsen kann ihnen helfen ihre Situation zu verbessern und die Interessen der Betroffenen durchsetzen.“ Dazu braucht es aber Zeit.

Hoffnung

Auch Wilfried Kleinebudde, zu dessen Aufgaben es unter anderem gehört Präventionsarbeit an Schulen zu leisten, erwartet keine Wunder. „Ich habe keine Erwartungshaltung. Es ist auch nicht meine Zielvorstellung, dass meine Arbeit als Jugend-sachbearbeiter leichter wird!“ Für ihn ist die Arbeit von Beate Sievertsen eine wich-

tige Ergänzung. „Beim Zusammenwirken aller Kräfte, also im Rahmen einer Vernetzungsstrategie hoffe ich sehr, dass der hier eingeschlagene Weg der Richtige ist. Sonst könnte ich mein Herz nicht daran verlieren“, betont der Polizeihauptmeister. „Unsere Kinder und Jugendlichen brauchen Perspektiven. Diese sind einfach nicht mehr so richtig vorhanden.“ Diese Hoffnung kann jeder Interessierte nähren. „Wenn man Kriminalität bekämpfen will, braucht man für Vorbeugung Geld. Dieses fehlt offensichtlich. Somit müssen andere Träger als die staatlichen gefunden werden“, macht Kleinebudde deutlich. Bleibt zu hoffen, dass eine längerfristige Finanzierung gefunden wird, und

Beate Sievertsen lange und erfolgreich ihrer Arbeit nachgehen kann. „Der Status Quo in unserer Stadt sieht nicht danach aus, als wenn sich die Gemeinschaft um Kernprobleme kümmert“, meint Wilfried Kleinebudde.

Jeder Bürger kann helfen, dass die Finanzierung mehr als zwei Jahre gesichert ist. „Natürlich ist unser Ziel die Stelle langfristig einrichten zu können“, meint Pel-ties. Wer helfen möchte, kann sich gerne beim VKV, Rathaus/Zingel 10, 25813 Husum oder bei der Suchtberatung der Diakonie, Theodor-Sturm-Strasse 7, 25813 Husum erkundigen.

Thomas Repp

Die Klangküche

von Jimi Guitar

WHAT HAPPENS NEXT?

stand fast armageddon Justicefighter



Auf 20 Songs wird hier bester 80er Jahre Trash gebolzt, eine wahre Freude für jeden Fan. Diese Scheibe ist äußerst zeitgemäß, was bedeutet, daß, wer den Hardcore der 80er liebt, hier voll auf seine Kosten kommt und genau richtig liegt.

Mit der LP gibt es ein Poster und die CD enthält als Bonus einen 25 minütigen Live-Mitschnitt der Band beim Chicago Fest 2000 - muß man einfach gesehen haben.

PRO CANNABIS 4

EFA, Berlin 030-61798924



Die vierte Ausgabe der erfolgreichen Serie zur Huldigung des Hanakrautes präsentiert sich als ein Streifzug durch hanfverlesene Reggae- und Dub-Zusammensetzungen der Extraklasse. Jedes Stück weist einen direkten Bezug zu Cannabis auf.

Zünde ein Feuer an und zieh dir 13 Stücke Bass-Schub-Aufnahmen für die 4te Generation deiner Ohren rein.

ACTION FIRE

Little Natty



Fünfundvierzig, Fax 043536-8799

Der erste Song ist noch soft, doch beim zweiten glaubte ich jemand anderen zu hören. Beim weiteren Zuhören überzeugte mich der smarte Jamaikaner mit Dancehall vom Feinsten, unterstützt von seinen Freunden. Im Koma gibt es nur diese Sprache.

KNEIPE - MUSIKPUB - SNACKBAR

Der ★★★ Wöchner ab 19h
BALD

MONTAG

WEIN 3 MARK

DIENSTAG

CAIPI 5 MARK

MITTWOCHUNDSONNTAG

DER KULT-KOCKTAIL

KNOCK OUT 5 MARK

DONNERSTAG

CLUB LEBENSFREUDE e.V.u.

AFTER NO WORK PARTY

ÖFFENTLICHE HANDGRUPPEN-SITZUNG

FLASCHE ASTRA 3 MARK KISTE 50 MARK

FREITAGBISSONNABEND

NEUE KARTE

HUNDEKUCHEN

KAUKNOCHEN

JOD S11 KÖRNCHEN

ZUM TRILLERN

IMMERINKLUSIVE



OPEN DI - SO 19h • WAITZSTR 91 • KIEL • PHONE 56 58 33

INDEPENDENT UNDERGROUND WAVE ALTERNATIV SKURILL SUBTIL DART KICKER TRESLENARIFARI

Kieler Ortsteile in Geschichte und Gegenwart

Ab der September-Ausgabe wollen wir in einer neuen Serie jeden Monat einen anderen Teil von Kiel genauer unter die Lupe nehmen. Uns interessiert die Historie eines jeden Stadtteils, wie die Menschen heute dort leben und wie die allgemeine Situation dort ist. Im ersten Teil beginnen wir mit Kiel-Gaarden.

Wir wollen Ihnen jetzt schon eines verraten, liebe Leserinnen und Leser: Sie werden überrascht sein.



Gaarden um 1800

Teil 1: Multikulturelles Gaarden

Die Geschichte von Gaarden:
am Ostufer der Kieler Förde gelegen

Siedlungsgeschichte: Wie entstand Gaarden?

Wir müssen uns in die Zeit zurückversetzen, als die Wagrier (ein slavisches Volk), Ostholstein - gemeint ist hier das Gebiet zwischen der Kieler Förde, Ostsee und Schwentine - beherrschten. Das Land gehörte vorher den Sachsen. Diese waren zum Teil zusammen mit den Angeln nach England ausgewandert, zum Teil waren sie von Karl dem Großen, als dieser 804 in Nordelbingen eindrang, entführt worden. Weite Gebiete lagen unbewohnt da, und die Wagrier, die sicherlich schon das östliche Holstein bewohnten, konnten sich ungehindert weiter nach Westen ausdehnen.

Diesem Vordringen setzte Karl der Große ein energisches Halt entgegen, als er 812 die Sachsenmark gründete und den Sachsenwall anliegen ließ. Ein Gürtel von Grenzbefestigungen, von der Delvenau bis hinauf zur Kieler Förde.

Die Wagrier, hasserfüllt gegen Christentum und germanische Nachbarn, fielen oftmals raubend und mordend in das Holstenland ein. Nur durch deren Ausrottung und Vertreibung konnte Ruhe und Ordnung im Land hergestellt wer-

den. Das geschah in den Jahren anno 1138 bis 1140 in schweren Kämpfen durch die Holsten und Stormannen (germanische Volksstämme). Nachdem nun ursprünglich deutsches Land durch das Schwert zurückgewonnen war, wetteiferten der Landsherr, die Ritterschaft und die Kirche miteinander, es zu kolonisieren und das Christentum einzuführen.

Im Zuge dieser Besiedlung wird auch das in dieser Arbeit zu betrachtende Dorf gegründet worden sein. Es handelt sich um das alte Dorf „Hemminghestorp“, daß erst in späterer Zeit, den neuen Namen „Garten“ oder „Gaarden“ annahm. Im Jahre 1232 wird Hemminghestorp, daß heutige Gaarden, zum ersten Male in einer Urkunde genannt.

Wieso kam es zur Umbenennung des Dorfes?

Hopfungärten veränderten das Gesicht und dem Namen des Dorfes. Im Jahre 1389 war also der an den Kieler Hafen anstoßende Teil des Dorfes in Gärten, namentlich in Hopfungärten, zerteilt. Das zum Hopfenanbau verwendete Stück Land wurde verschieden benannt.

Es finden sich die Bezeichnungen „praedidium“ neben „ager“ und „curia“, am

häufigsten aber „ortus“= „hortus“ gleich Garten, auf Plattdeutsch Gaarden. So entstand der Name des heutigen Stadtteils von Kiel.

Da die Hopfenbauer den feuchten Boden in der Nähe von Wasserläufen bevorzugen, ist es nur zu natürlich, daß sie die Ländereien an den beiden Bächen, die durch Hemminghestorp führten, wählten. Es sind dies der „Vollradsbek“ ein früher sehr rasches und wasserreiches Gewässer, welches vom Viehburger Höhenrücken herunterkam und die Waldwiese durchfloß, und der „Mühlenbach“, ein Abfluß des Langsees.

Beide mündeten in das Südende der „Hörn“. Ihre Wassermenge ist heute so gering geworden, daß sie kaum noch zu erkennen sind, und die Entwicklung der Stadt Kiel hat einen großen Teil ihres Laufes in unterirdische Rohre verbannt.

Verpfändet an die Stadt Kiel

Als der Landsherr und Klosterpropst, Werner Reventlou, in enormen Schulden versank, verpfändete er das Dorf Gaarden für 700 Mark an den Rat der Stadt Kiel. Das geschah im Jahre 1482. Seit dem gehört Gaarden zur Stadt Kiel.

Teil 1: Multikulturelles Gaarden

Zeiten der Not

In den Jahren 1565 und 1566 herrschte die Pest in Kiel und Preetz. Sie wird auch Gaarden nicht verschont haben. Weit schlimmer wird der 30jährige Krieg gewesen sein, als Wallenstein und Tilly in den Jahren 1627/29 mit den kaiserlichen Heeren die Herzogtümer überschwebmten.

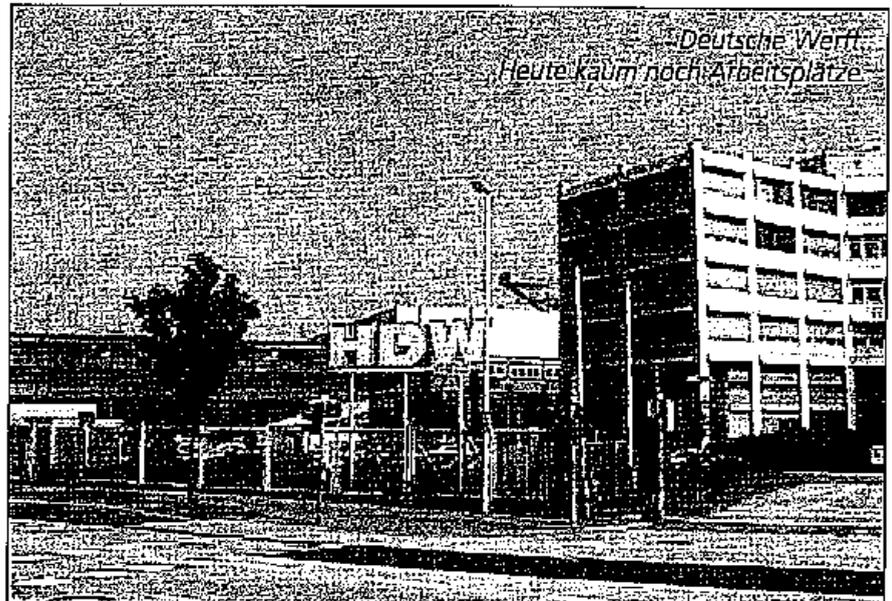
Im Jahre 1644 hatte der schwedische General Torstenson Kiel besetzt. Danach zogen die Dänen ein, die ganz Nordelbien lange Zeit beherrschten. Bis der große Bauernaufstand der Schleswiger und Holsteiner die Dänen aus dem Lande warf.

Die Entstehung der ersten Werftanlagen

Aus der Geborgenheit ländlicher Stille sollte Gaarden jäh emporgerrissen werden, als sich der Staat und Aktiengesellschaften für die Anlage von Schiffswerften großen Stils zu interessieren begannen, als die Maschinen zu hämmern anfangen und immer mehr Arbeitshere ansogen.

Als das Acker- und Wiesenland zu Bau-parzellen umgestaltet wurde und darauf Häuser und Straßen ohne einheitliche Planung wie Pilze aus der Erde schossen. Als sich eine Entwicklung des Dorfes anhub, die in diesem Tempo alle kühnsten Erwartungen übertraf.

Der Anfang wurde gemacht, als im Jahr 1865 die Herrn „Foster“ und „Benson“ aus Berlin um eine Konzession zur Anlage einer Werft am Gaardener Ufer bei der Stadt Kiel nachsuchten, die mit einer im Jahre 1867 gegründeten „Norddeutsche-Schiffsbau-Aktiengesellschaft“ in Angriff genommen wurde.



Rasche Ausdehnung des Dorfes

Die Entstehung und dauernde Vergrößerung der Werftanlagen veränderte in dem selben Maße auch das dürftliche Ansehen Gaardens. Noch 1866 wurden ca.400 Einwohner gezählt, ein Jahr später bereits hatten sich sie auf 867 verdoppelt und bis 1871 mit 2915 Einwohnern versiebenfacht. Sie sollte bis 1910 noch auf 400% ansteigen. Es wurden immer mehr Straßen, Schulen, Kirchen usw. alles was der Infrastruktur diente, gebaut.

Der erste und zweite Weltkrieg zerstörte die Infrastruktur von Kiel völlig, und somit auch die von Gaarden. Die Einwohnerzahl sank auf fast die Hälfte, wobei die meisten der Menschen, die noch in Gaarden lebten, nur noch Frauen und Kinder waren, sowie alte Menschen.

Die Frauen - auch Trümmerfrauen genannt - bauten bekanntlich Deutschland nach dem zweiten Weltkrieg mit bloßen Händen wieder auf. So wird es auch in Kiel und in Gaarden gewesen sein. Heute kämpfen diese Frauen um eine erbärmliche Rente. Auch eines der vielen Versäumnisse unseres Staates.

Nach dem Krieg wurden die Werften, darunter auch die HDW in Gaarden, neu aufgebaut. Man produzierte Schiffe, U-Boote usw. jeder Art und exportierte sie in die ganze Welt. Dafür brauchte man Arbeitskräfte, diese holte man ebenfalls aus der ganzen Welt herbei. Diese Arbeiter wohnten meistens auf dem Ostufer, und so entstanden Wohnungen, Häuser, Siedlungen, ganze Straßenzüge. Es war die Zeit, als die Stadt Kiel die größte Einwohnerzahl in ihrer Geschichte hatte.

Die Menschen lebten im Wohlstand, jeder hatte oder bekam eine Arbeit, die gut bezahlt war, die Mieten und die Energiekosten waren längst nicht so teuer wie heute. Man konnte, wenn man wollte, sich etwas beiseite legen und sparen! Vielleicht für einen oder zwei Urlaube im Jahr. Vielleicht für ein nagelneues Auto oder ein Boot. Der ein oder andere sparte für sein Eigenheim. In den Kneipen, Restaurants und Bars war viel los, die Menschen gesellten sich und jeder wollte seine Freude und seinen erarbeitenden Wohlstand zeigen, so mancher auch teilen.

Kieler Ortsteile in Geschichte und Gegenwart

Gegenwart: Gaarden heute

Doch wie sieht dieses multikulturelle Gaarden heute aus? Heute teilen sich die Menschen die Armut.

Armut, bittere Armut, hinter den Hausfassaden. Versteckt und verborgen soll diese Armut sein, damit sie ja keiner bemerkt. Doch sie wird immer offensichtlicher - trotz aller fragwürdigen Programme unserer Regierung.

In Gaarden leben heute die meisten Arbeitslosen in Kiel, die meisten Aussiedler und Asylanten, die meisten Emigranten sowie die höchste Anzahl von Sozialhilfeempfängern.

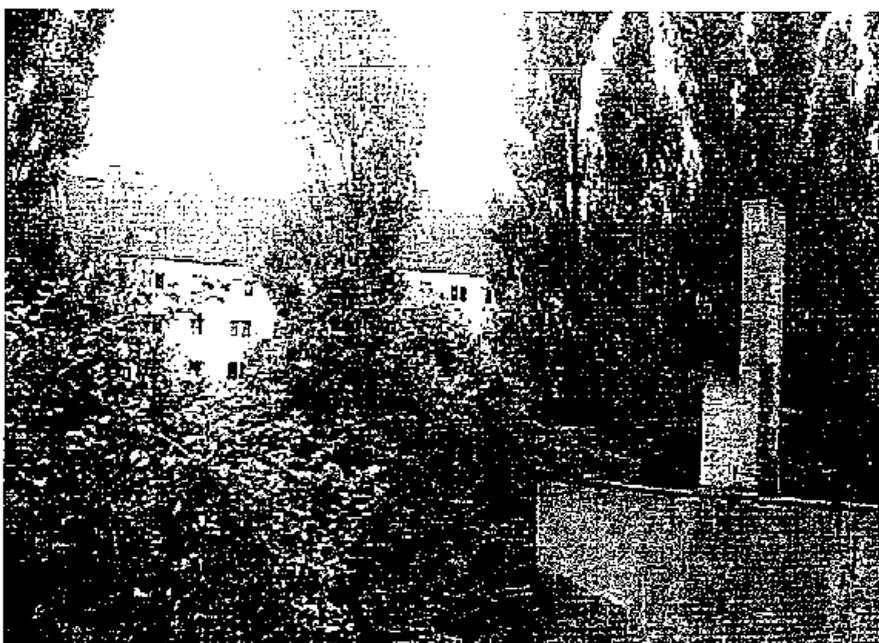
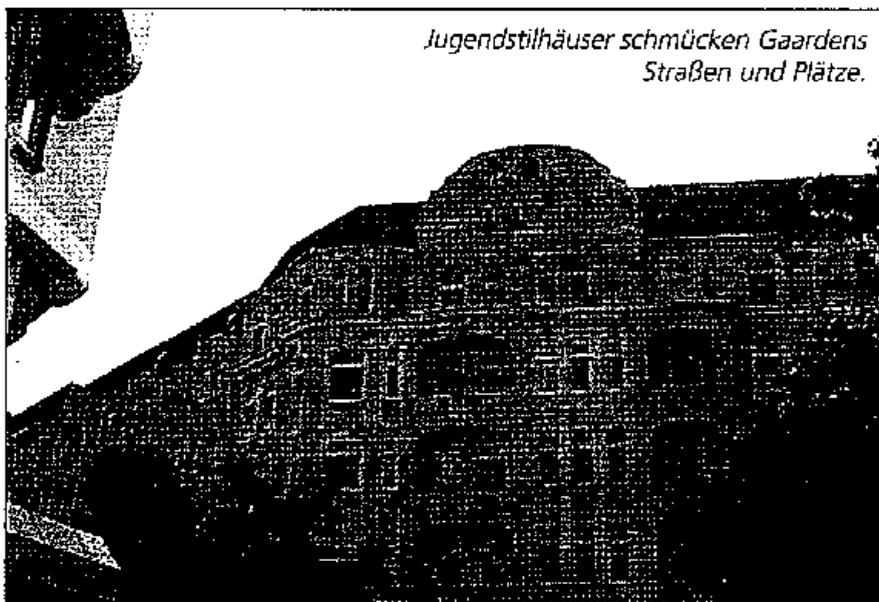
Doch wie leben sie?

Auf den ersten Blick sieht der Ortsteil Kiel-Gaarden keinesfalls aus, wie ein Ghetto. Die Straßen sind aus Kopfsteinpflaster, die Häuser teilweise noch Jugendstil mit schön angelegten Hinterhöfen, wohl dem, der einen Balkon hat.

Die Einkaufsstraße von Kiel-Gaarden ist vor Jahren saniert worden und es gibt noch viele Einzelhändler, meistens Türken, aber auch andere Nationen sind hier vertreten. Nicht umsonst wird Gaarden auch Klein-Istanbul genannt.

Doch die schleichende Armut der Menschen macht sich bemerkbar. Bemerkbar in den Wohnungen, in den Hausfluren und auf der Straße und in den Geschäften oder des abends in den Kneipen.

Jugendstilhäuser schmücken Gaardens Straßen und Plätze.



Gaardens traumhafte Hinterhöfe...



In Gaarden gibt es noch viele Einzelhändler.



Multikultureller Markttag in Gaarden.

An den Straßenlaternen, Litfassäulen und an den Geschäften hängen Plakate der NPD oder der DKP, an manchen Geschäften wirbt auch so manche Sekte für ihre Existenzberechtigung.

Hier ist der Nährboden, hier sind die betroffenen Menschen, die vor lauter Betroffenheit manchmal nicht mehr ein und aus wissen. Hier weiß man für seine Ideologie zu werben, und oft mit Erfolg.

Die allgemeine Situation sieht so aus, daß viele Menschen nicht mehr wissen, wie sie ihre Miete und vor allem die hohen Nebenkosten bezahlen sollen. Nebenkosten, die das Sozialamt zum großen Teil nicht mehr übernimmt oder übernehmen kann. Die Menschen werden so zwangsläufig in die Illegalität getrieben. Schwarzarbeit, Drogenhandel, Prostitution und die Veräußerung von Hehlerware sind an der Tagesordnung.

Die, die es nicht tun, haben schon seit einiger Zeit keinen Strom oder kein Gas mehr in den Haushalten. Wohl dem, der noch Arbeit hat und auf legaler Weise alles zahlen kann. Aber es werden Tag für Tag immer weniger.

Alles ist in den Geschäften drastisch teurer geworden, vor allem die Lebensmittel, die man sonst noch zahlen konnte. Selbst Grundnahrungsmittel sind unerschwinglich geworden.

Ich gehe des Abends an einen der vielen Kioske Zigaretten holen, an dem Tresen bietet jemand seine Uhr an, man feilscht, was man denn dafür noch geben könnte, egal, für einen 20,- DM-Schein geht sie weg, nochmal schnell für 20 DM einkaufen gehen, besser als nichts - und was ist morgen?

Eines anderen Abends ziehe ich durch die vielen Kneipen in Gaarden, sie sind wie fast immer leer, kaum jemand kann sich das Bier an der Theke noch leisten. Die Wirte leben von besseren Zeiten.

Nicht, dass das Bier zu teuer in Gaardens Gaststätten wäre (2,- DM eine Flasche) nein, es liegt daran, dass die meisten gewöhnlichen Leute das Geld für ein paar Biere an der Theke nicht mehr aufbringen können.

Resignation macht sich breit

Kaum jemand erzählt oder erwähnt, egal wo, seinen Zustand, weil man schon längst weiß, daß es nichts mehr bringt.

Zu oft in den letzten Jahren hat man geredet und sich offenbart, wenn überhaupt, es dann noch schaden kann, sich mitzuteilen.

Einige ziehen aus Gaarden weg, doch der Nachbar weiß nicht, wohin sie gezogen sind. Immer mehr Wohnungen stehen frei, die niemand haben will.

Die Einwohnerzahl Gaardens reduziert sich von Jahr zu Jahr, wie überall in Kiel. Doch die Nebenkosten, die schon längst keiner mehr bezahlen, steigen weiter - und was ist morgen?

Bloss nicht an die Zukunft denken, denn jeder weiß schon längst, daß Gaarden keine haben wird.

Text und Photos: Fredi Badenheuer

Hempels erobert Dithmarschen

Endlich ist es soweit! Auch auf Heides Straßen wird unser Straßenmagazin verkauft. Unser erster Verkäufer ist schon aktiv. Dies ist durch die Mithilfe des Kommunal-Diakonischen Wohnungsverbandes (KDWW) Heide erst möglich geworden. Hempels stellt die neuen Kollegen und den KDWW an dieser Stelle kurz vor:

Prädestiniert für Hempels

Hempels war im Frühjahr diesen Jahres anlässlich des Tags der Agenda 21 in Heide mit einem Infostand vertreten. Damals bekamen wir Kontakt zu mehreren sozial engagierten Personen, die durchaus ein Interesse daran hatten, dass Hempels in Heides Straßen angeboten wird.

Einer von ihnen war Holger Möller, der mit der „Heider Backofengruppe“ vertreten war. Im Gespräch mit dem gelernten Erzieher und Diakon, der beim Kommunal-Diakonischen Wohnungsverband arbeitet, stellte sich schnell heraus, dass der KDWW unter anderem für die Notunterbringung von wohnungs- und obdachlosen Menschen in Heide zuständig ist. Doch auch die anderen Aufgabenbereiche prädestinierten diese Fachstelle als Ausgabestelle.

In der gut besuchten Sprechstunde verkehren praktisch ausnahmslos Menschen, die durch irgendeinen Grund in Wohnungsnot geraten sind. „Wir versuchen ihnen dann zu helfen“, erklärt Holger Möller. Das kann durch Wohnraumvermittlung oder „Wohnungshilfen“ nach dem Bundessozialhilfegesetz (Kautionsübernahme und in Sonderfällen Mietschuldenübernahme) geschehen, aber auch durch Verhinderung oder Begleitung von Wohnungsräumungen. Ein großer Aufgabenbereich des KDWW ist die Verwaltung von eigenem sowie städtischem Wohnraums. Mancher Hilfesuchende kann da untergebracht werden.

Zwei von dem KDWW und ein Hempels

Günther Kloppenburg ist der erste Hempelsverkäufer aus Heide. Der schwerbehinderte frühere Obdachlose hat über den KDWW eine Wohnung bekommen. Die neue Ausgabestelle nutzt er beinahe täglich. „Früher musste ich immer



Unser Team in Heide. Von rechts: Diakon Holger Möller, Dipl. Sozialpädagoge Knud Adam und Hempels Verkäufer Günther Kloppenburg

nach Husum Zeitungen holen. Heute habe ich es viel leichter“, strahlt er.

Holger Möller ist für die Wohnanlage Heide Nord zuständig. Das Projekt nennt sich soziale Mieterbetreuung. „Das heißt nichts anderes, als dass ich Ansprechpartner für alles, was die Wohnanlage betrifft, bin“, erklärt der Diakon. Sein Aufgabenschwerpunkt ist die Kinder- und Jugendsozialarbeit. „Nebenbei“ macht er noch Konfliktberatung und leistet allgemeine Hilfen bei Problemen mit den Behörden.

Für sozialarbeiterische Hilfen sitzt Knud Adam mit seiner überdimensionalen Kaffeetasse - „Einmal einschenken für einen Vormittag“ (O-Ton Holger Möller) - an seinem Schreibtisch. Der Aufgabenbereich des 33jährigen Diplom-Sozialpädagogen umfasst alles, was mit der Verhinderung und Beseitigung von Wohnungslosigkeit zu tun hat. „Da passt die Ausgabe von Hempels an die Straßenverkäufer gut ins Konzept“, meint er. So werden Menschen in einer schwierigen Lage wieder motiviert, ihr Leben in die Hand zu nehmen. Und durch den Verkauf verdienen sie sich noch etwas Geld zusätzlich zur Sozialhilfe dazu.

Adam beklagt die „Zunahme von jungen Wohnungslosen unter 27!“ Ein gleichnamiger Arbeitskreis, bestehend aus Vertretern von Arbeitsamt, Jugendaufbauwerk (JAW) Lunden und dem KDWW hat sich schon gebildet. „Ich kann nicht genau sagen, woran es liegt, dass die Zahl der

jungen Wohnungslosen derart zugenommen hat“, meint Adam. Es liegt wohl einerseits an der perspektivlosen, oft hoffnungslosen Situation der Jugendlichen und Jungerwachsenen in Problemfamilien und andererseits an der hierzu diskrepannten Erwartungshaltung dieser jungen Menschen.

Sie haben zwar die Werbebotschaften verinnerlicht und wesentliche Elemente gesellschaftlichen Seins durchdrungen, hier vor allem, „Der Schein bestimmt das Sein!“ und „Ich besitze, also bin ich!“ Sie haben jedoch nicht erkannt, dass sie dadurch nur von ihrer strukturellen Benachteiligung abgelenkt werden (sollen).

„Viele haben das Profitdenken (mit möglichst wenig Input, möglichst viel Output erreichen!) unserer Gesellschaft total verinnerlicht und ihrer eigenen Situation angepasst. Sie handeln kaum noch solidarisch und tolerant, wie Teile früherer Generationen.“ Aber auch von sich überschneidenden Gesetzesgrundlagen und daraus resultierendem Zuständigkeitsgerangel zwischen dem/den Trägern der Sozialhilfe und dem Träger der Jugendhilfe kann er berichten.

Wir Hempelianer wünschen uns eine gute Zusammenarbeit mit dem KDWW und Erfolg in Dithmarschen. Natürlich sind wir über Anregungen ebenso froh, wie über mehr Verkäufer und interessierte LeserInnen!

Thomas Repp

Kommunal - Diakonischer Wohnungsverband (KDWW) - Heide -

Der KDWW wurde 1995 von dem Ev.-Luth. Kirchenkreis Norderdithmarschen und der Stadt Heide als „Zweckverband zur Vermeidung und Behebung von Wohnungslosigkeit“ gegründet. Wohnen ist ein Grundbedürfnis und steht in einer Reihe mit Nahrung, Gesundheit und Kleidung.

Die Zielsetzung:

Der KDWW will in Zusammenarbeit mit Vermietern und Mietern ein „gelingendes Wohnen“ erreichen, um Wohnungslosigkeit nach Möglichkeit zu verhindern. Die eigenen vier Wände sollen als Raum von Sicherheit und Geborgenheit verstanden und damit als wertvoll für die eigene Person und die Familie eingeschätzt werden, denn dann werden die BewohnerInnen alles in ihrer Macht stehende tun, um die Wohnung zu erhalten.

Der Weg:

Der KDWW bietet Unterstützung für Mieter wie auch Vermieter an, falls es einmal zu Krisen im Mietverhältnis kommt. Eine einvernehmliche Regelung zwischen Vermieter und Mieter zu finden ist auch immer der kostengünstigste Weg für alle Beteiligten, d.h. für den Vermieter, den Mieter und die öffentliche Hand! Dazu ist es aber unbedingt notwendig frühzeitig von den Problemen Kenntnis zu bekommen!

Der KDWW vereint als integrierte Fachstelle

- die Verwaltung eigenen sowie städtischen Wohnraums
- die Wohnraumvermittlung
- „Wohnungshilfen“ nach dem Bundessozialhilfegesetz (Kautionsübernahme und in Sonderfällen Mietschuldenübernahme)
- sozialarbeiterische Hilfen
- sowie die Unterbringung von wohnungs- und obdachlosen Menschen.

Das ermöglicht auf ein reichhaltiges Hilfsangebot zurückgreifen zu können. So werden Möglichkeiten gesucht, um eine Mietzahlung sicherzustellen. Sollte die künftige Mietzahlung nicht sichergestellt werden können, ist der KDWW bei der Beschaffung von angemessenem Wohnraum behilflich, damit Obdachlosigkeit vermieden wird und den Vermietern die zügige Weitervermietung ihrer Wohnung ermöglicht wird. Ganz wichtig ist auch noch die Ursachenforschung bei einem gescheiterten Mietverhältnis, um für die Zukunft entsprechende Probleme zu verhindern.

Öffnungszeiten:

• Sozialarbeit (Hr. Adam):

Montag, Mittwoch, Donnerstag 14⁰⁰ – 15⁰⁰
Donnerstag, Freitag 9⁰⁰ – 12⁰⁰

• Verwaltung:

Montag – Freitag 9⁰⁰ – 12⁰⁰
Donnerstag auch: 14⁰⁰ – 17⁰⁰

Unser erster Mann in Heide

Es fällt immer wieder schwer, neue Städte für Hempels zu „erobern“. Oft ist es so, dass sich potentielle Verkäufer schwer tun, unser Straßenmagazin zu verkaufen. Sie müssen sich dann ja outen, ihre Armut zugeben. Günther, unser erster Verkäufer in Heide, hat damit keine Probleme:

Ich bin 1952 in Lüneburg geboren worden. Nach einigen Jahren Arbeit in verschiedenen Berufen bin ich obdachlos geworden, als ich Mitte Zwanzig war.

Nach 24 Jahren auf der Straße bin ich jetzt seit vier Monaten in Heide sesshaft. Über den Kommunal-Diakonischen Wohnungsverband habe ich ein nettes Einzimmer – Appartement bekommen. Klein aber mein.

Dafür bin ich dem Wohnungsverband echt dankbar.

Hempels kenne ich schon länger. Früher habe ich in Husum verkauft. Als ich dann in Heide hängen geblieben bin, musste ich mir anfangs die Zeitungen in der Husumer Bahnhofsmission holen, damit ich hier verkaufen kann. Ich bin froh, dass ich sie jetzt hier beim Kommunal-Diakonischen Wohnungsverband bekomme.

In Husum habe ich beim Verkauf immer gestanden. Das kann ich leider aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr. Von der Kleiderkammer der Arbeiterwohlfahrt habe ich mir einen Klappstuhl besorgt. Es mag vielleicht lustig aussehen, wenn ich die Hempels im Sitzen anbiete, aber ich kann verkaufen.

Das ist für mich wichtig, weil mir sonst die Decke auf den Kopf fällt. Als Schwerbehinderter habe ich viel Zeit. Deshalb bastele ich auch aus Streichhölzern Mühlen für die Fensterbänke. Manchmal bekomme ich auch wieder „juckende Füße“, die Sehnsucht wieder zurück auf die Straße zu gehen. Aber dann setze ich mich in den nächsten Zug nach Büsum und schon vergeht das Fernweh.



Günther - unser erster Verkäufer in Heide

Günther Kloppenburg,
aufgeschrieben von: Thomas Repp

Utrecht und sein StraÙe Immer ein

Vom 13.08. bis 19.08., also fast eine Woche, hatten wir Gelegenheit, die holländische Stadt Utrecht und insbesondere das StraÙenmagazin „Straatnieuws“ kennenzulernen.

In der Jansveld 49, wo „Straatnieuws“ ansässig ist, werden wir herzlich begrüßt. Verständigungsprobleme treten kaum auf, weil die meisten Holländer gut englisch oder deutsch sprechen. Verkäufer kommen, einige trinken einen Gratskaffee; sie beziehen „Straatnieuws“ für 1 Gulden und 40 Cent und können es auf den StraÙen von Utrecht oder dem nahegelegenen Hilversum und Amersfoort für 2 Gulden und 50 Cent verkaufen.

An einem Samstag in der Hauptgeschäftszeit werden wir zu „Straatnieuws“-

Verkäufern: ausgestattet mit 50 Zeitungen und einem gültigen Verkaufsausweis können wir innerhalb von 3 Stunden immerhin 15 Exemplare an die Frau bzw. an den Mann bringen. Viele hasten achtlos an uns vorüber, wer aber „Straatnieuws“ kauft, verfährt ähnlich großzügig wie unsere Hempels-Kundschaft und es gibt vor

allem: viel Zuspruch. Neben den Räumlichkeiten von „Straatnieuws“ steht das „Sleep-In“. Die Kapazität dieser Einrichtung beträgt 55 Betten; Obdachlose können hier bis zu 19 mal innerhalb eines Monats übernachten. Eine solche Über-



Die Stätte des Wirkens - „Straatnieuws“, Jansveld 49 und links daneben das „Sleep-in“ in dem Bedürftige übernachten können.

nachtung kostet 7 Gulden und 50 Cent. Hans, der die Verkäufer mit Zeitungen versorgt, macht eine Stadtbesichtigung mit uns. Wir sehen das sozialmedizinische Zentrum, das auch Menschen versorgt, die

Auf unsere Nachfrage hin wird betont, dass die Liberalisierung der Drogenpolitik leider zu keinem Erfolg geführt hat, etwa weniger Drogenabhängigen oder einer Eindämmung der Kriminalität.



Typische StraÙenzeile in Utrecht

gemeinhin als illegal gelten. An einer Anlaufstelle für Heroïn-, Kokain- und Crack-Abhängige können Spritzen ausgetauscht werden und die Betroffenen haben die Möglichkeit, sich zu waschen.

Dass es in dieser Diskussion aber ausschließlich um harte Drogen geht und nicht um den Krümel Haschisch, den die meisten Jugendlichen in Deutschland leider immer noch vor ihren Eltern verstecken müssen, sei an dieser Stelle ausdrücklich betont. Weil die holländischen Gastgeber in diesem Punkt ein Einsehen hatten, kommen wir auf unserer Stadtbesich-

tigung auch an so manchem „Coffie-Shop“ vorbei.

In einer Bùcherei ist es Obdachlosen gestattet, sich bei schlechtem Wetter aufzuhalten. Das „Release“, älteste Einrichtung dieser Art, ist von 19.00 – 22.00

magazin „Straatnieuws“ – Reise wert

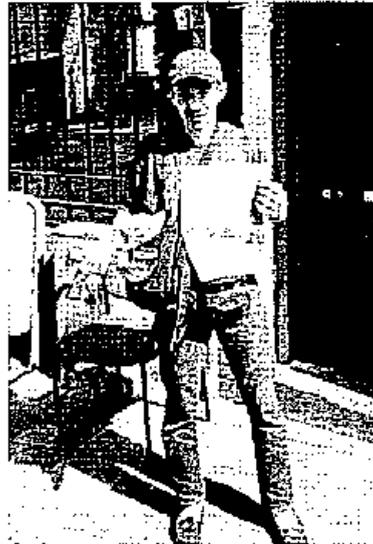
Uhr täglich geöffnet: hier kann ein Kaffee getrunken und Wäsche gewaschen werden.

Die Stadt Utrecht hat zwei gemeindefinanzierte Straßenanwälte, die wohnungslosen Menschen mit Rat und Tat zur Seite stehen.

„Straatnieuws“ kooperiert mit der „Übergangshilfe“. So sind u.a. in einer umgebauten Schule ehemalige Wohnungslose untergebracht mit dem Ziel, sich langfristig eine Existenz aufzubauen.

Bei einer Führung durch das Rathaus tauschen wir Geschenke und Höflichkeiten aus. Utrecht ist mit 250.000 Einwohnern die viertgrößte Stadt Hollands, in einigen Wohnvierteln leben Menschen aus 52 Nationen zusammen. 50.000 weitere Wohnungen sind geplant, trotzdem ist diese Stadt nicht etwa eine Baustelle, sondern von angenehmer Architektur: eine Vermischung von Hochhäusern mit kleinen, häufig bunten Bauwerken ist gut gelungen. Erfreulich viel Grün ist besonders in den Vorstädten zu sehen. Wie in allen Großstädten kann aber die Schön-

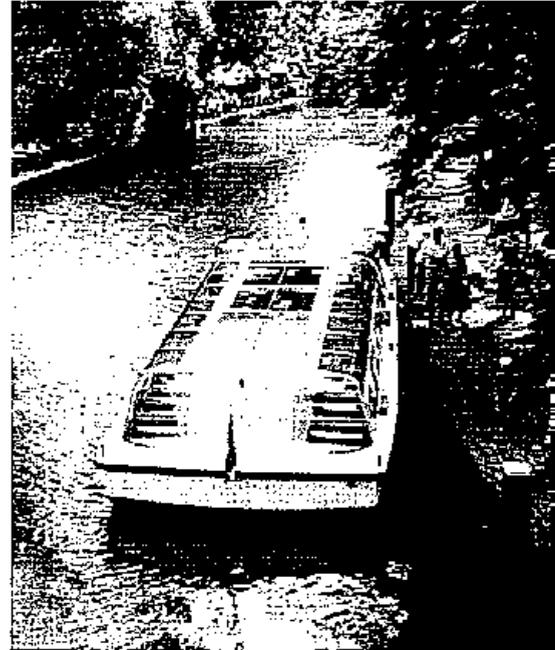
heit dieser Stadt die Armut nicht verbergen. Häufig fragen Menschen, denen die



„Straatnieuws“-Verkäufer (mit Hund).

Hoffnungslosigkeit ins Gesicht geschrieben steht, nach etwas Kleingeld. So sind die hier beschriebenen sozialen Einrichtungen dringend notwendig und reichen bei weitem nicht aus.

„Hempels“ und „Straatnieuws“ sowie alle weiteren Straßenmagazine sollten aktiv dazu beitragen, alle Menschen an den Reichtümern unserer Erde teilhaben zu lassen.



Nettes Ambiente - die Fährboote laden zur Rundfahrt in den zum Teil wieder ausgegrabenen Grachten von Utrecht ein.



Der Fotograf kanns nicht lassen, kleiner Flirt mit der Polizei - Aktion gegen Fahrrad-diebstahl.



Text: Jan Postel u. Jochen Maas

Fotos: Jan Postel

(Ein Gulden entspricht ca. 90 Pfennige.)

Zwei Holländer in Kiel

Straatnieuws meets Hempels. Zwei Mitarbeiter des Utrechter Straßenmagazins besuchen ihre Kieler KollegInnen.

Montag, der 13. August. Es ist 14:30 Uhr. Gespannt stehe ich auf dem Kieler Hauptbahnhof und warte auf den Zug aus den Niederlanden. Heute erwarten wir zwei Mitarbeiter des Utrechter Straßenmagazins **Straatnieuws**. Im Rahmen eines Austauschprogramms werden die beiden Kollegen die Arbeit von **Hempels** kennen lernen.

Die Begrüßung ist sehr herzlich und erleichtert stelle ich fest, dass sowohl Henk van Geerenstein als auch Gerard van de Broek sehr gut deutsch sprechen. Das erleichtert die Kommunikation in der kommenden Woche enorm, denn ich spreche kein Wort holländisch.

Ein umfangreiches Programm erwartet Henk und Gerard, denn schließlich sollen



sie neben den Einblicken in unsere Arbeit auch etwas von Kiel sehen. So stehen neben Ausflügen in die Kieler Umgebung ein Besuch des Hamburger Straßenmagazins Hinz und Kuntz auf der Tagesordnung. Dort bekommen sie einen Einblick in die Arbeitsabläufe unserer hanseatischen KollegInnen und sehen natürlich auch etwas von der Stadt.

Am Mittwoch werden wir dann von der Kieler Bürgermeisterin Annegret Bommelmann im Rathaus empfangen. Henk und Gerard stellen die Arbeit von **Straatnieuws** vor und berichten über die soziale Situation in den Niederlanden. Als Erinnerung an den Besuch im Kieler Rathaus erhalten Henk und Gerard einen Bildband, den sie stolz mit nach Hause nehmen.

Jeder Tag ist ausgefüllt. Dennoch bleibt genügend Zeit, dass sich die beiden ein eigenes Bild von Kiel machen können.

Henk und Gerard streifen durch die City und unterhalten sich mit **Hempels**-VerkäuferInnen und Leuten aus der Szene. Schließlich haben sie, genau wie unsere Kollegen, den Auftrag, ihre Eindrücke für die nächste Ausgabe des Straßenmagazins in einem Artikel zusammenzufassen.

In langen Gesprächen lernen wir voneinander. Es stellt sich heraus, dass vieles in Utrecht und Kiel ähnlich gehandhabt wird. Die Probleme eines Straßenmagazins sind offenbar auch in den Niederlanden vorhanden und die Lösungsansätze vergleichbar.

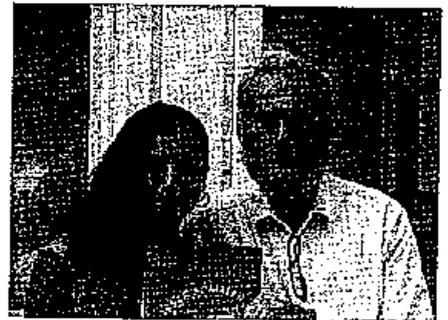


Ein Tag vor der Abreise organisieren wir eine Grillparty im Garten einer Kollegin und runden den Besuch mit einem gemütlichen Abend ab, bevor wir sie dann



am Sonntag zum Zug begleiten. Hoffentlich sehen wir Henk und Gerard einmal wieder.

Es ist das erste Mal, dass **Hempels** Straßenmagazin einen internationalen Austausch organisiert hat, denn zeitgleich haben zwei



unser Kollegen eine Woche bei den **Straatnieuws** in Utrecht verbracht. (siehe Bericht auf Seite 16 bis 17). Vieles spricht dafür, die Aktion zu wiederholen. Auf der einen Seite ist das die einzige Möglichkeit für MitarbeiterInnen von Straßenmagazinen, einen Urlaub mit einem Informationsaustausch zu verbinden. Zum anderen können wir alle voneinander lernen. Viele gute Ideen lassen sich länderübergreifend verwirklichen.



Uns hat es jedenfalls sehr viel Spaß gemacht und wir freuen uns auf das nächste Mal.

ms.

DIE PSYCHIATRISCHE BEHANDLUNG: DEN PATIENTEN EINBEZIEHEN

Zu unseren letzten Beiträgen über die Psychiatrische Behandlung haben wir ein reges Feedback bekommen.



In den Ausgaben Juli und August von Hempels Straßenmagazin wurde aus unterschiedlichen Sichtweisen die Behandlung in der Psychiatrie angesprochen. Es erscheint es mir wichtig, die dort beschriebenen Vorgänge und Sachverhalte auch aus therapeutischer Sicht darzustellen.

Ergebnisse aus wissenschaftlichen Untersuchungen und die klinische Erfahrung zeigen, dass es für den Erfolg der Therapie sehr wichtig, mit den Patienten Behandlungsstrategien und -formen besprechen und zu einer Übereinkunft zu kommen. Wird die Behandlungsform (eine bestimmtes Medikament, eine bestimmte Form der Psychotherapie) von Seiten der Therapeuten einfach vorgegeben ohne Berücksichtigung der Patientenwünsche, ist die Behandlung weniger erfolgreich und wird auch von dem Betroffenen nicht mitgetragen (z.B. Medikamente werden ohne Absprache abgesetzt).

Daher können heute folgende grundlegende Therapieziele formuliert werden:

1. Förderung der Selbstverantwortung
2. Beratende Unterstützung durch den Therapeuten
3. Einbeziehung in therapeutische Entscheidungen und gemeinsame Entscheidungsfindung nach Abwägung von Nutzen, Risiken und Möglichkeiten

Häufig gibt es nicht nur einen Weg, um eine psychiatrische Erkrankung zu behandeln. Bei der Entwicklung eines Therapieplanes müssen viele Aspekte berücksichtigt werden, wie z.B. die

soziale Situation, Erwartungen und Wünsche, medizinische Notwendigkeiten, Grenzen der Umsetzbarkeit. Daher kann es auch sein, dass bestimmte Maßnahmen aus medizinischer Sicht nicht von den Therapeuten mitgetragen werden können.

Eine besondere Situation ergibt sich, wenn ein psychisch Kranker nicht mehr zur eigenen Willensbildung fähig ist oder die Kontrolle über sein Handeln verloren hat. In diesen Fällen kann es auch zur einer Behandlung gegen den Willen der Patienten kommen, was auch für die Therapeuten nicht immer leicht in der Durchführung ist. In einer solchen Situation hat der Patient jedoch auch einen Rechtsanspruch auf die Übernahme der Verantwortung durch den Therapeuten. Für des Vorgehen gibt es genaue gesetzliche Grundlagen, die in jedem Fall nach bestem Wissen und Gewissen eingehalten werden.

Leider lässt es die finanzielle Situation nicht immer zu, die Räumlichkeiten einer Klinik so zu gestalten, wie es optimal wäre. In der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Universitätsklinikums wurden jedoch in den letzten fünf Jahren kontinuierlich strukturelle und räumliche Verbesserungen und Renovierungen vorgenommen, was auch in den nächsten Jahren fortgesetzt werden wird.

Es kommt gelegentlich vor, dass ein Patient Sachverhalte während der stationären Behandlung anders erlebt als die Therapeuten, und es gelingt auch leider nicht immer, hier eine gemeinsame Basis zu schaffen. Dieses Problem wird auch in dem Beitrag der Augustausgabe formuliert. Nicht zutreffend ist jedoch, wie schon oben beschrieben,

dass Medikamente einfach von Ärzten bestimmt werden und von Seiten des Patienten kaum Einfluss genommen werden kann. Die Medikation wird in jedem Einzelfall ausführlich besprochen, es wird über Wirkungen und Nebenwirkungen aufgeklärt, mit dem Betroffenen Nutzen und Risiken abgewogen und die Einwilligung des Betroffenen eingeholt und dokumentiert.

Für die Behandlung psychisch kranker Menschen ist es keine Voraussetzung und auch nicht unbedingt erstrebenswert, dass der Therapeut die Krankheit selbst erlebt. In diesem Rahmen spielen die Selbsthilfe- und Betroffenengruppen eine äußerst wichtige Rolle im Umgang mit der Erkrankung, wie dies auch zutreffend aus dem Beitrag von Herrn Wolf deutlich hervorgeht. Von Seiten der Therapeuten ist es hier das Ziel, sich in das Erleben und Probleme der Betroffenen einzufühlen, aber nicht mitzuleiden und dadurch u.U. handlungsunfähig zu werden. Nur so kann es gelingen, den Patienten in dem therapeutischen Prozess zu begleiten, der für ihn auch anstrengend sein kann, z. B. beim Wiedererlernen der Aktivitäten des täglichen Lebens.

*Priv.Doz. Dr. med. Matthias R. Lemke,
Stellv. Direktor und leitender Oberarzt
Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Universitätsklinikum Kiel*

Aufstand der Armen in Husum

„Das können wir uns nicht gefallen lassen!“ So jedenfalls empfanden einige Wohnungslose, als sie von massiven Einsparungen im Bereich niedrigschwelliger Anlaufstellen¹ hörten. Und angesichts des nahenden Herbstes und der damit verbundenen kälteren Jahreszeit machten sie mobil. Und wir Hempelianer, die den Anspruch haben „Sprachrohr und Lobby für Arme“ zu sein, stellten mit Erstaunen fest, dass es noch viel mehr Lobbyisten für wohnungslose Menschen gibt!

1800 Husumer unterstützen die Obdachlosen

Vor einigen Wochen sickerte durch, dass die beiden einzigen Anlaufstellen¹ in denen sich Wohnungslose und andere sozial Schwache in Husum aufhalten können, von massiven Kürzungen betroffen sind. So wird vielen Wohnungslosen die Chance genommen, in Husum sesshaft zu werden.

Die Betroffenen machten mobil und sammelten vom 18.7.01 bis zum 28.7.01 in Eigeninitiative 1800 Unterschriften gegen die Kürzungen. Sie forderten den Erhalt ihrer Anlaufstellen – und zwar mit den für sie günstigen, alten Öffnungszeiten! Schon im Vorfeld sorgten sie mit ihrer Aktion für Unruhe bei den kirchlichen Trägern der Hilfsangebote.

Übergabe mit Überraschung

Am 30. Juli wurden die Unterschriftenlisten im Beisein der Presse den Verant-

wortlichen übergeben. Bürgermeisterin Belker, Volker Schümann, Geschäftsführer der Diakonie im Kirchenkreis Husum-Bredstedt und Probst Edelman nahmen sie entgegen. Letzterer war in einer Doppelfunktion erschienen – als Probst und, in Abwesenheit des verreisten Pastor Moers, als Vertreter des Kirchenkreises St. Marien, dem Träger der Bahnmissionsmission. Als Vertreter der Kirchengemeinde durfte der Probst dann überraschend eine Spende für die Bahnmissionsmission entgegennehmen. Auf 1200 Mark, und zu Händen von Edith Martensen, der Leiterin der Mission, hatte Frank Garski, Inhaber der Husumer Firma „FG Detektei & Wachdienst Nordsee“, den Scheck ausgestellt!²

Überraschend hohe Resonanz bei Bürgern und Geschäftswelt

Ulli Müllers, einer der Initiatoren der Unterschriftenaktion, machte noch einmal deutlich, dass die Initiative der Betroffenen insgesamt sehr positiv aufgenommen worden ist. Die Aktivisten wurden mit Rat und Tat unterstützt und mit Kaffee sowie so mancher Leckerei bestens versorgt. Viele gute Gespräche, die geführt wurden, zeigten, dass die Husumer dem Thema Armut sehr zugänglich sind. Die Geschäftsleute der Innenstadt zeigten ihre Solidarität, indem sie ihre Stempel fleißig auf die Listen drückten. Manch einer von ihnen half auch ganz praktisch und stellte Utensilien, wie Tapeziertisch, Faxgerät oder Kopierer zur Verfügung.

Formfehler der Trägergemeinde St. Marien?

Auch prominente Personen, wie der Millionenschwere Hotelbesitzer Max Böttcher oder der Sänger Volker Lechtenbrink gehörten zu den Unterstützern.

Böttcher sagte im Interview mit Hempels: „Die Bahnmissionsmission ist ein Vorzeigebetrieb!“ Erst kürzlich hatte der Hotelier eine Uniform für die ehrenamtlichen Mitarbeiter der Bahnmissionsmission gestiftet. Sie sollten ein ansprechendes Outfit beim Bahnsteigdienst haben. „Ich finde es sehr schade, dass die Unfor-

men jetzt im Schrank hängen!“ Max Böttcher hatte extra einen Vorstandsbeschluss seiner Stiftung herbeiführen müssen, um die Kleidung spenden zu können. Die Ausschüttungen der Stiftung sind zweckgebunden und genau festgelegt. „Deshalb kann ich im Moment auch nicht sagen, wie ich bzw. meine Stiftung helfen kann.“ Zu den Gerüchten, dass dem Personalmangel der Mission ein nicht eingereichter Antrag der Trägergemeinde St. Marien zugrunde liegt, wollte er sich nicht äußern. „Wenn dem aber so ist, muss das korrigierbar sein! Das ist ein Kirchenbüro mit drei Mitarbeitern. Da kann es nicht sein, dass ein Antrag so lange liegen bleibt, bis er nicht mehr genehmigt werden kann.“

Entscheidung im September?

Ob sich die Anstrengungen für die Obdachlosen gelohnt haben, wird sich wohl frühestens im September zeigen, wenn das politische Sommerloch ein Ende hat. Bernd Facklam (SPD) ist Mitglied des Sozialausschuss: „Wir haben uns bei einem „vor Ort-Termin“ von den Kürzungen distanziiert!“ Gleichzeitig wies er aber auch auf die politische Sommerpause hin. Auch die Beteuerung von Probst Dr. Edelman, dass intensiv nach Lösungsmöglichkeiten gesucht wird, die für alle Beteiligten akzeptabel sind, können nicht trösten. Gilt doch immer noch das alte Sprichwort „Geld regiert die Welt!“ Heutzutage auch die Kirche, die teilweise ganze Pastorate einspart. Doch vielleicht entsteht ja soviel Druck auf die Politiker, dass sie zusammen mit der Kirche wirklich eine gute Lösung finden. Die Obdachlosen jedenfalls wollen sich nicht einschüchtern lassen. Der obdachlose Ulli Müllers zitiert hierzu David ben Gurion: „Wer nicht an ein Wunder glaubt, ist kein Realist!“

Sie können bei dem „Wunder“ helfen! Schicken Sie einfach eine Karte mit Ihrer Meinung an:

Hempels Straßenmagazin
Wasserreihe 13, 25813 Husum
oder senden Sie uns eine E-Mail an:
reda-NF@hempels-sh.de

Achtung: Näheres erfahren Sie auch unter unserer Homepage! Mit Möglichkeit zur Abstimmung!!!

¹ siehe den Infokasten „Niedrigschwellige soziale Hilfen in Husum (Anlaufstellen)“
² siehe das Interview mit Frank Garski „Initiazündung“

Thomas Repp



Der Wohnungslose Ulli Müllers übergibt die Unterschriftenliste an Bürgermeisterin Ursula Belker, Probst Dr. Edelman und Volker Schümann, den Geschäftsführer der Diakonie
Foto:Knizia

Niedrigschwellige soziale Hilfen in Husum

Die Bahnmissionsmission Husum...

...gibt als existenzielle soziale Hilfe. Die Mission bietet mehr, als nur sogenannte „kleine Hilfen“, wie Wäsche waschen, duschen oder telefonieren an.

So gibt es für Frauen in Notsituationen einen geschützten Raum sowie Betreuung durch weibliche Mitarbeiterinnen, die in der Lage sind der Hilfesuchenden sensibel und fürsorglich weiter zu helfen. Im Jahre 2000 haben insgesamt 1896 Frauen auf die eine oder andere Art Hilfe gesucht. Es handelt sich hier um Frauen, die ohne festen Wohnsitz sind, die alleine in sozialen Schwierigkeiten leben oder die Suchtprobleme haben. Verstärkt suchen auch psychisch kranke Frauen, vereinzelt Ältere und Frauen in akuten bedrohlichen Situationen nach Hilfe.

Als feste Hilfen hat die Bahnmissionsmission die Übernachtung für Obdachlose, die Verpflegung – Frühstück, warmes Mittagessen (Entgelt 3,- DM) und Abendbrot – für Bedürftige sowie den Bahnsteigdienst.

Besonders stark ist die Nachfrage an Wochenenden und Nachts.

Bis vor kurzem konnte die Bahnmissionsmission dem Bedarf gerecht werden. In den Öffnungszeiten Montag – Samstag von 7:00 – 23:00 Uhr und Sonntag 19:15 – 23:00 Uhr konnten die wichtigsten Bedürfnisse gestillt werden.

Mittlerweile fällt der Bahnsteigdienst fast völlig weg. Es ist kein Personal da. Zwar gibt es genügend ehrenamtliche Mitarbeiter, doch fehlen Hauptamtliche, die den umfangreichen Betrieb koordinieren könnten. Auch das Abendbrot fällt für alle Hilfesuchenden, die nicht übernachten, weg. Das ist der weitaus größte Teil der Klientel. Zum Einen, weil viel Menschen in sozialen Schwierigkeiten noch durchaus eine Wohnung haben, zum Anderen, weil das Sozialamt Husum sich weigert nicht-esshaften Obdachlosen mehr als sieben Nächte im Monat die Bettstelle zu bezahlen.

Der TagesTREFF für Wohnungslose...

...ist das einzige niedrigschwellige Angebot, das die Diakonie in Husum wohnungslosen Menschen ganzjährig zur Verfügung stellt. Er gehört zu den Tagesstrukturierenden sozialen Hilfen, bietet stundenweise Aufenthaltsmöglichkeiten war von Anfang an nicht so gut besucht, wie die Bahnmissionsmission Husum, die eine ähnliche Bandbreite (siehe Bahnmissionsmission) an Hilfen anbietet. Der TREFF, wie er genannt wird, war bisher von den Öffnungszeiten aus eine Ergänzung zur Bahnmissionsmission. In den Nachmittagsstunden übernahm das Team des Tagestreff die Betreuung der Wohnungslosen. Das soll jetzt anders werden. Der Kirchenkreis hat seit Jahren durch den TREFF ein jährliches finanzielles Minus von etwa 80000 DM. Daher wird diese Anlaufstelle am 31. August 01 geschlossen (siehe „Leichenschmaus“)

Der TREFF war nicht nur eine ideale Ergänzung zum Angebot der Bahnmissionsmission, sondern auch zu den anderen Arbeitszweigen der Diakonie im Bereich Wohnungslosenhilfe.

Die Beratungsstelle für Wohnungslose...

...gehört zu den Fachberatungen und leistet sozialpädagogische Hilfe. Ihr Angebot umfasst Beratung, Unterstützung bei der Wohnungssuche, Betreuung, Nachsorge usw. Die Mitarbeiter, alles ausgebildete Sozialarbeiter, haben stundenweise auch im TREFF Dienst, oder betreuen die Bewohner im „Sprungbrett“.

Das Sprungbrett...

...ist im ersten Stock desselben Gebäudes, in dem auch der TREFF untergebracht ist. Hier können wohnungslose Menschen, die sesshaft werden, die von der Strasse wollen, über einen längeren Zeitpunkt eine Wohnung beziehen. Mit dem „Sprungbrett“ bietet die Diakonie wohnungslosen Menschen eine echte Chance ihre persönlichen Dinge zu regeln und wieder Fuß zu fassen.

Beide Angebote - Beratungsstelle, wie „Sprungbrett“ - sind von der Schließung des TagesTREFF für Wohnungslose nicht betroffen!

Initialzündung

Frank Garski, Inhaber der Husumer Firma „FG Detektei und Wachdienst Nordsee“, überraschte anlässlich der Übergabe der Unterschriftenliste mit einer Spende in Höhe von 1200,- DM! Wie kommt ein Inhaber eines Bewachungsunternehmens dazu, für wohnungslose Menschen zu spenden? Wir fragten nach:

Hempels: Es war eine ziemliche Überraschung, als Du den Scheck überreicht hast. Wie bist Du auf die Idee gekommen spenden zu wollen?

Garski: Die Überraschung war auch gewollt. Und die Idee war naheliegend. Ich weiß von der Notwendigkeit der Bahnmissionsmission und ihrer Arbeit, und ich weiß von den Problemen der Wohnungslosen und anderer Menschen, die kein Geld haben.

Hempels: Woher weißt Du das?

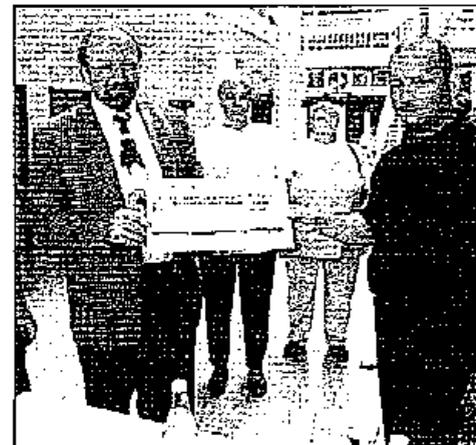
Garski: Ich komme ziemlich viel mit den Wohnungslosen zusammen. Meine Frau kennt einige dieser Menschen und so war der Kontakt sehr schnell hergestellt. Außerdem habe ich beruflich mit diesen Menschen öfter mal zu tun. Wir überwachen schließlich auch Geschäfte...

Hempels: Gerade wegen dieser Zwickmühle – Du kennst sie, musst sie aber anzeigen, wenn sie einen Ladendiebstahl begehen – wäre es doch eher denkbar, dass Du von ihnen, abgeschreckt wirst - und sie von Dir.

Garski: Nein! Mit den meisten habe ich ein gutes Verhältnis. Bei manchen ist das sogar noch intensiver. Da gibt es zum Beispiel Hein Daddel¹, der von mir ständig erwischt wird. Wenn wir uns so treffen, können wir uns trotzdem gut unterhalten. Manchmal, wenn er mich nach Geld fragt, spendiere ich ihm dann ein Päckchen Tabak. Nur Bargeld bekommt er nicht. Ich will nicht, dass er es versäuft.

Hempels: Du hast den Scheck zu Händen von Frau Edith Martensen, der Leiterin der Bahnmissionsmission, und nicht zu Händen der Kirchengemeinde St. Marien ausgestellt. Es wäre doch natürlich gewesen, dass die Spende an den Träger geht, oder?

Garski: Für mich ist Frau Martensen die Ansprechpartnerin. Ich weiß aus den Erzählungen der Betroffenen,



1.200 Mark übergab Frank Garski an Probst Dr. Edelmann.

dass sie und ihre Stellvertreterin, Frau Will, alles managen.

Hempels: Du willst den Betroffenen also direkt helfen! Aber mit 1200 DM wird die Arbeit wohl kaum so weitergeführt werden können, wie es erforderlich wäre!

Garski: Das ist klar! Diese Spende ist nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Aber vielleicht animiert sie ja andere Menschen auch zu einer Spende, und es kommt soviel zusammen, dass die Kirchengemeinde eine dritte hauptamtliche Stelle finanzieren kann. Wenn nicht kann Frau Martensen das Geld ja für andere dringende Sachen ausgeben.

Hempels: Könntest Du Dir vorstellen, dass es von Seiten der Geschäftsleute ein Interesse daran gibt, dass Bedürftige nicht den ganzen Tag auf dem Marktplatz verleben, sondern eine Anlaufstelle haben?

Garski: Unbedingt! Die Leute die hier sitzen, tun keinem etwas, und eigentlich stören sie auch nicht. Anders wird das bei schlechtem Wetter, wenn sie sich in den Geschäftspassagen aufhalten. Ganz schlimm ist es ja vor der öffentlichen Toilette im Schlossgang. Ich habe schon öfter von Menschen gehört, dass sie sich gar nicht mehr trauen diese Toilette zu benutzen. Es ist sicher im Sinne der Geschäftswelt und der Stadt, wenn es einen Aufenthaltsort gibt, an dem sich die Szene wohl fühlt.

Hempels: Vielen Dank für das Gespräch. Hoffen wir, dass Deine Spende wirklich wie eine Initialzündung wirkt!

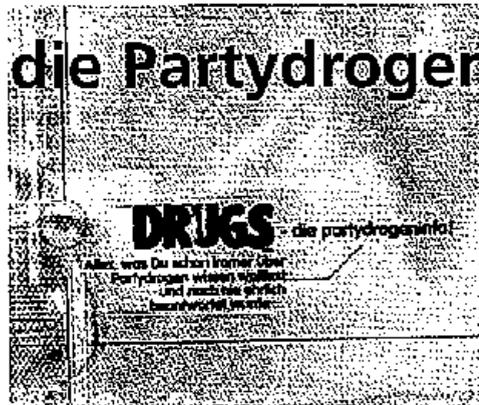
¹ = Name vom Redakteur geändert

Das Interview mit Frank Garski führte Thomas Repp

DRUGS - die Partydrogeninfo

Alles was Du schon immer über Partydrogen wissen wolltest und noch nie ehrlich beantwortet wurde...

1994 wurde die Partydrogenbroschüre erstmals vom Soziologen Helmut Ahrens herausgegeben, dem eigentlichen Initiator von Eve&Rave. Durch diese Broschüre wurde Eve&Rave von einer breiten Öffentlichkeit wahrgenommen, da sie eine klare akzeptierende Haltung dem Drogengebrauch gegenüber einnahm und neue Ansätze bei der Schadenminderung vermittelte. Nach einer 2. Auflage 1995 und einer weiteren neu überarbeiteten 32-seitigen Neufassung 1997 erscheint nun die auf 48 Seiten erweiterte und aktualisierte neue Partydrogenbroschüre.



Die Neuauflage wurde durch eine Arbeitsgruppe in der Schweiz, initiiert durch Eve&Rave (Schweiz) und unter Mitwirkung von Eve&Rave Berlin, bearbeitet. Insbesondere kamen zusätzliche Infos über neue Substanzen und Mischkonsum dazu. Ein auf die Schweiz bezogener rechtlich-

er Teil, Gesundheitstips sowie 'Was tun im Notfall?' sind weitere wichtige Infos, die diese Broschüre auszeichnen.

Teilkosten dieser Broschüre wurden durch die schweizerische 'Fachstelle für Schadenminderung im Drogenbereich FASO' Fribourg finanziert, im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit BAG.

Zu beziehen ist die Broschüre unter anderem bei Eve&Rave (Schweiz) Postfach 140, CH-4502 Solothurn. Richtpreis für eine Broschüre: 1 Franken zuzüglich 1 Franken Spende für Eve&Rave, plus Porto (2,50 Mark plus Porto). Bei Kleinmengen bitte Briefmarken beilegen, größere Mengen auf Anfrage.

Kim will kiffen!

'Entspannung beim Joint'

Junge Frau klagt Recht auf Rausch jenseits von Alkohol ein

Mun-Ju Kim, eine in Berlin lebende und in Stuttgart geborene Koreanerin, möchte ganz legal Haschisch und Marihuana in 'ausreichender Menge erwerben, besitzen und genießen', weil das aber strafbar ist, will die 31-jährige Frau ihr 'Recht auf Rausch' jetzt einklagen. Ihr Anwalt beantragte bei der Bundesopiumstelle in Bonn die 'Kiff-Erlaubnis'. Abgelehnt: Das sei lediglich zu wissenschaftlichen oder medizinischen Zwecken möglich.

In Deutschland wird derzeit niemand wegen des Besitzes von ein paar Gramm der soften Droge belangt. Dennoch macht sich strafbar, wer beim Kauf erwischt wird. Diese Doppelmoral stellte Mun-Ju in Frage: „Es ist doch ärgerlich, daß ich zwar jointrauchend durch Berlins Strassen flanieren kann, mich aber strafbar

mache, sobald ich etwas kaufe.“

Es stimmt auch nicht, daß Kiffer nur apatisch zu Hause rumsitzen. Zudem widerlegen viele Untersuchungen, Haschisch und Marihuana seien Einstiegsdrogen, machen abhängig, und die Konsumenten trügen körperliche Schäden davon.

Kim's Anwalt argumentiert, bereits 1994 habe das Bundesverfassungsgericht eine entsprechende Vermutung geäußert und dem Gesetzgeber aufgegeben, binnen fünf Jahren zu überprüfen, inwiefern das Betäubungsmittelgesetz diesem Erkenntnisstand anzupassen sei (Az.:BVerfGE 90-145).

Das sei bis heute nicht geschehen. Auch



vertrage seine Mandantin keinen Alkohol, da ihr - „wie bei vielen Menschen des asiatischen Typs“ - das Enzym Dehydrogenase fehle, mit dessen Hilfe Alkohol im Körper abgebaut werde. Hingegen erreiche sie mit dem Hanfgenuss den „Zustand gepflegter Entspannung“. Beruflich vermittelte sie Diskjockeys, sagt Kim, sie sei also „Nightlife-Aktivistin“. Ihr Anwalt übersetzt ins juristische: In ihrer gesellschaftlichen Umgebung hätten „Hanfprodukte eine nicht zu unterschätzende berufliche Bedeutung“; was für andere Geschäftstreffen das alkoholische Getränk, sei im überwiegend kreativen Bereich der Joint nach dem Essen.

Demnächst muß sich das Berliner Verwaltungsgericht mit Kim's Anliegen befassen. Sollte sie auch dort abblitzen, ist der Gang zum Bundesverfassungsgericht nach Karlsruhe geplant.

Internet: www.kimwillkiffen.de



Meistgesuchter Drogenboss der Welt geschnappt

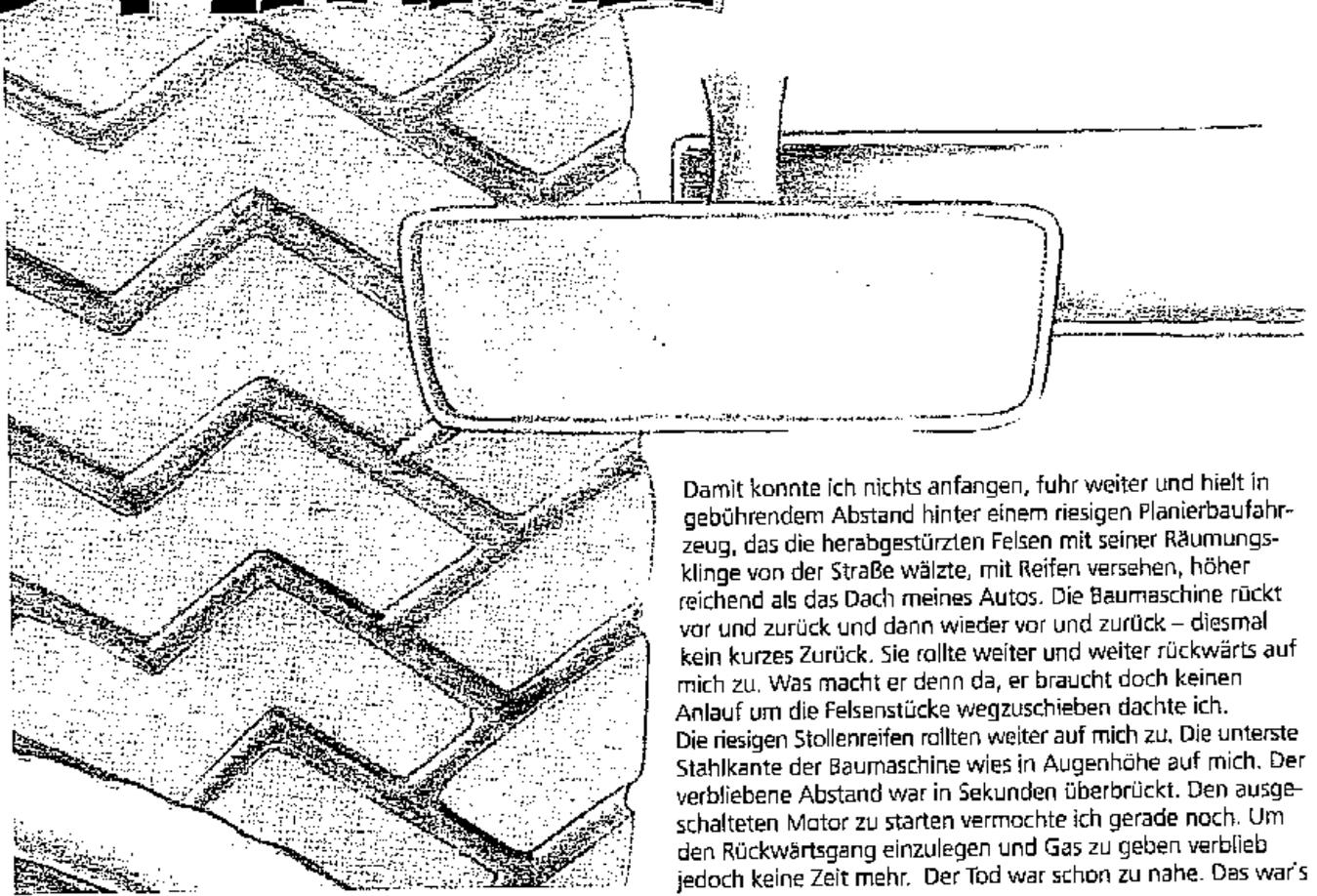
Wochenlang hatten Soldaten Luis Fernando da Costa (37) durch den Dschungel gejagt. Drogencamps wurden entdeckt, seine Freundin festgenommen. Doch

der meistgesuchte Kokaindealer der Welt konnte immer wieder fliehen.

Jetzt hatte die Operation 'schwarze Katze' Erfolg: Costa wurde geschnappt. Seit 1997 kontrollierte Costa den Kokainhandel in Kolumbien. Er tauschte Maschinenpistolen und Granaten bei den linksgerichteten FARC-Rebellen gegen Drogen ein, verkaufte sie in den USA. Die Waffen bezog er aus dem Libanon. Die Regierung ließ ihn gewähren.

Bis die USA 2,8 Milliarden Mark Wirtschaftshilfe für die Zerschlagung seines Drogenkartells versprochen.

DIE INNERE STIMME



Jay, so hieß der einzige Maler einer am Fuße der Cascadehills gelegenen Kleinstadt namens Chelan, ermahnte mich am nächsten Morgen pünktlich aufzustehen um ihm, ich war sein Gehilfe, zur Hand zu gehen. Das Haus eines Großgrundbesitzers aus purem Holz erbaut, bedurfte eines neuen Anstrichs. Zum vereinbarten Zeitpunkt lag ich noch träumend in meiner Hängematte in einer für 100 Dollar im Monat angemieteten Holzhütte.

Der Plymouth Fury III (4 türige Limousine, Farbe; weiß, blaugetönte Scheiben, 8 Zylinder, durchgehende Sitzbank gebaut in den 50 iger Jahren, erstanden für ganze 100 Dollar) parkte im Vorgarten. Das mag etwas protzig klingen, doch war zu der Zeit Versicherung keine Pflicht. Die Steuer war mit Erwerb des Kennzeichens abgegolten. Im Gegensatz dazu war ein VW-Käfer unerschwinglich. Der Plymouth war mein Blues-Mobil und ich hatte es lieb gewonnen.

Verschlafen, Katzenwäsche und ich startete das Auto. Es waren etliche Meilen zum Arbeitsplatz und ich mußte ganz um den See "Lake Chelan" herum. Nach eines guten Stück Weges war die Straße mit Baufahrzeugen verstellt. Eine Steilwand ragte zur linken Seite hoch, auf der rechten Seite lag der See. Grober Felssturz hatte die Fahrbahn versperrt. Auf der rechten Straßenseite parkte ein Pickup (Pkw mit kleiner Ladefläche) mit einem über dem Fahrerhäuschen anmontiertem Spruchband, auf dem "Pilot" zu lesen stand.

Damit konnte ich nichts anfangen, fuhr weiter und hielt in gebührendem Abstand hinter einem riesigen Planierbaufahrzeug, das die herabgestürzten Felsen mit seiner Räumungsklinge von der Straße wälzte, mit Reifen versehen, höher reichend als das Dach meines Autos. Die Baumaschine rückte vor und zurück und dann wieder vor und zurück – diesmal kein kurzes Zurück. Sie rollte weiter und weiter rückwärts auf mich zu. Was macht er denn da, er braucht doch keinen Anlauf um die Felsenstücke wegzuschieben dachte ich. Die riesigen Stollenreifen rollten weiter auf mich zu. Die unterste Stahlkante der Baumaschine wies in Augenhöhe auf mich. Der verbliebene Abstand war in Sekunden überbrückt. Den ausgeschalteten Motor zu starten vermochte ich gerade noch. Um den Rückwärtsgang einzulegen und Gas zu geben verblieb jedoch keine Zeit mehr. Der Tod war schon zu nahe. Das war's dachte ich.

Und dann meldete sich eine innere Stimme. "Hupe", ermahnte sie mich. Reflexartig legte ich meine Hand auf die Mitte des Lenkrades und ein lauter Signalton erklang. Der Fahrer hatte des gewaltigen Baulärms wegen einen Gehörschutz übergestülpt. Die gewaltigen Räder warfen ihren Schatten über mich, denn das Fahrzeug rollte weiter wie ein Panzer und ein letzter Gedanke entsprang meinem Gehirn bevor es knallen mußte - umsonst -. Den Gedanken nicht ausgedacht ruckte plötzlich die Baumaschine und blieb stehen. Sie blieb stehen und der Fahrer schaute sich nicht mal um. Das Baufahrzeug ruckte wieder vor um weitere Felsbrocken von der Straße zu räumen. Ich legte den Rückwärtsgang ein und fuhr bis zu dem als - Pilot – gekennzeichneten Fahrzeug zurück. Dahinter hatte sich eine wartende Autoschlange gebildet. Ich stellte mich hinten an und nach kurzer Zeit, das Pilotfahrzeug war mit jeder Menge Signallichter ausgerüstet, leuchteten diese auf. "Pilot" setzte sich in Bewegung und löste den Pkw-Anhang durch einen freigeräumten Engpaß.

Den Arbeitsplatz erreicht, verlor Jay, der Maler über meine Verspätung keine Worte. Er schaute mich wie aus wissenden Augen an, in denen ich las, bis jetzt bist du immer damit weggekommen, doch diesmal ging es dir richtig nahe, ist es nicht so?

Thomas Stobbe



MIT GOTT UM DIE WELT

Die Logos II in Kiel vom 29.09. – 14.10.2001 am Hörn Ostufer in Kiel

Die M.V. Logos II unterstützt das internationale Verständnis und weltweite Erziehung. Quer durch kulturelle Austausch-Pro-

gramme, Gemeinschaftsdienst – Initiativen und eine schwimmende Buch-Messe, die Logos II Erfahrung ermutigt alle, die an Bord kommen, ihren Horizont zu erweitern und sich auf eine Seereise der Entdeckung einzulassen. Immer wieder werden Besucher in Häfen durch das Leben der multikulturellen Schiffsgemeinschaft dazu herausgefordert und ermutigt, ihre eigenen Beziehungen zu hinterfragen: Ihre Beziehung zu Gott und auch Beziehungen zu anderen Menschen.

Die Logos II ist seit 1989 tätig von EBE (Educational Book Exhibits Ltd.), kein Profitmacher, eine Nächstenliebe Organisation registriert in Großbritannien und gemanagt von der Gesellschaft des Hauptquartiers in Deutschland. Vor mehr als ein Jahrzehnt hat das Schiff Veranstaltungen in Afrika, Nord- und Südamerika, in der Karibik, in Europa und dem Mittelosten unternommen. Über 6 Millionen Besucher aus mehr als 60 Ländern sind seitdem an Bord gekommen.

LIFE STORY

Die M. V. Logos II wurde im Jahr 1968 gebaut und benannt Antonia Lazaro. Obwohl sie ursprünglich als eine Passagier- und Auto-Fähre gebaut ist, ist sie komplett ausgerüstet für ihre darbietende Funktion. Heute führt sie ein multinationales Team und einen Stab von 200 Freiwilligen mit sich. Deren Dienst ist ein praktischer Ausdruck ihres Glaubens und der Verpflichtung, den Nationen zu dienen.

WORLD SCHOOL

Jedes Jahr schließen sich viele Männer und Frauen diesem Schiffs-Projekt an, um eine kulturelle Mischung und Darbietung zu erlangen. Ein umfassender Lehrplan schließt internationale Freundschaften, Kommunikation, Erfindungskraft, Geschick und Leitung mit ein. Gekoppelt an Anweisungen sind günstige Gelegenheiten Therapie in praxisbezogene Erfahrungen zu

erleben. Einige Studenten arbeiten auch bereitwillig in anerkannten Qualifikationen als Ingenieur oder als Seemann.

DER GEMEINSCHAFT DIENEN

Logos II ist die Plattform für ein internationales Jugenddienst-Programm. Die Aufgaben an Bord umfassen erzieherische und kulturelle Veranstaltungen für Schulen, Gemeinschaftsgruppen und die Öffentlichkeit.

INTERNATIONALES FEST

Einer der Höhepunkte des „offenen Tür-Programms“ ist die „Internationale Nacht“, eine bunte und genießerische Musikknacht mit kulturellem Tanz und Lieder aus Ländern präsentiert von der Logos II Crew und der Mitarbeiter dort.

PATENSCHAFTEN

Die vollständige Crew und der Stab der Freiwilligen an Bord der Logos II werden nicht bezahlt, d.h. sie verdienen nichts. Die Unterhaltskosten werden im großen und ganzen durch Patenschaft der An-Bord-Personen getilgt, freigebige Schenkung und Wohlwollen von Stadt und Autoritäten. Institutionelle Unterstützung ist auch willkommen in jedem Hafen, den das Schiff besucht.

SCHWIMMENDE BUCHLADEN-MESSE

Logos II führt einen Vorrat von einer halben Million Bücher mit sich. Die tausend von Titel deckt einen weitreichenden Spielraum von Themen der Wissenschaft, Technik; Sport; Hobbies; Kochen, Kunst und Philosophie ab. Diese Bücher sind ausgewählt, um erzieherische und soziale Bedürfnisse der örtlichen Gemeinschaft abzudecken.

Eine große Auswahl ist besonders den Kindern gewidmet. Eine unermäßliche Menge von Englischbüchern ist häufig ergänzt von örtlichem Sprachmaterial.

NOTSTANDSVERSORGUNG

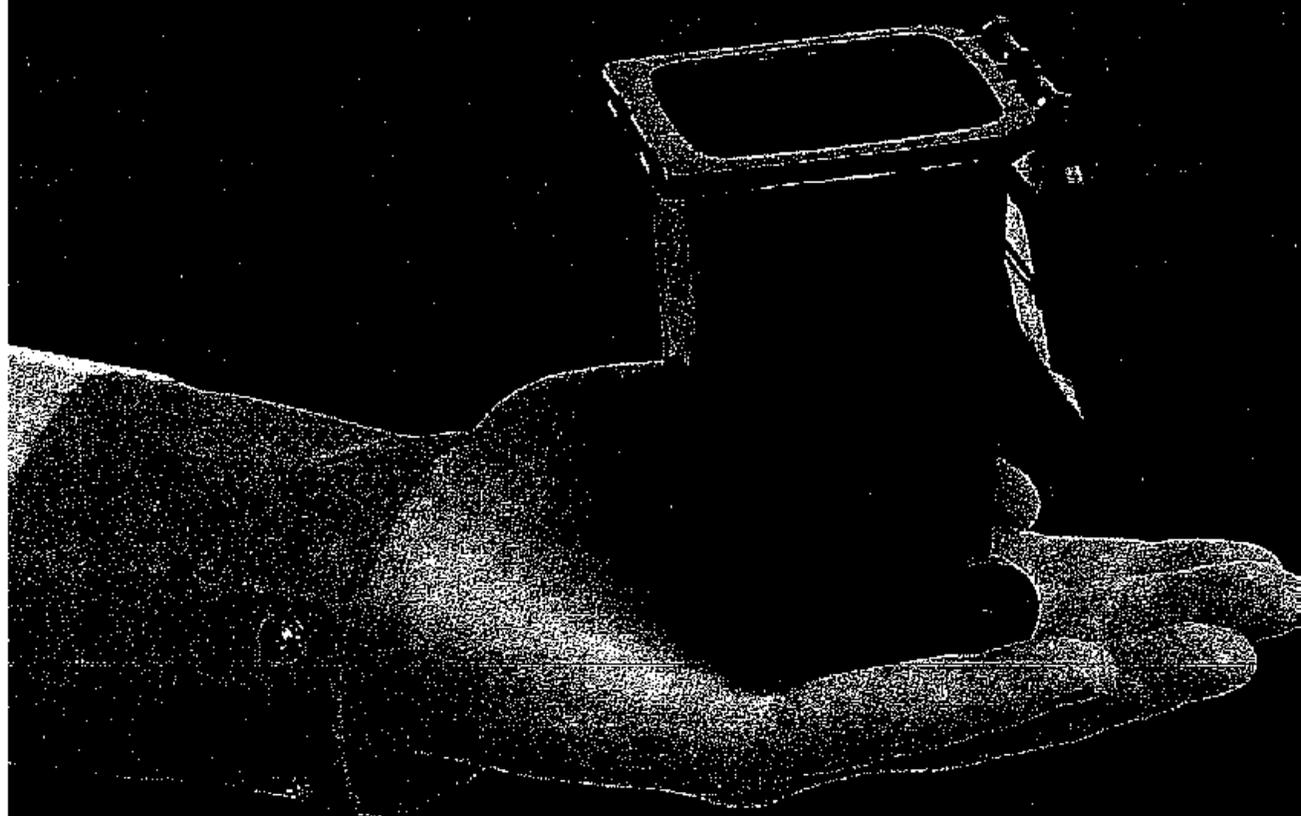
In einigen Ländern hat sich die Logos II – Gemeinschaft in eine bedeutende humanitäre Befreiung in Gebieten von Nöten und Tragödien entwickelt. Das umfaßt die Versorgung materieller Hilfe, medizinische Betreuung und pädagogische Möglichkeiten, Erste-Hilfe-Versorgung und das Stiften von Bildungsliteratur.

DAS "OFFENE-TÜR"- PROGRAMM AN BORD

- Sa 29.09. 10⁰⁰-11⁰⁰ „Little Sailors“: Tolles Programm für 6 bis 12-jährige
- Sa 29.09. 19³⁰ Dan & Suzie Potter live: Unterhaltsame Show mit Tiefgang
- So 30.09. 15⁰⁰ Familienprogramm mit Dan & Suzie Potter
- So 30.09. 19³⁰ Ärzteteams im Einsatz: Arbeit in Krisengebieten
- Mo 01.10. 10⁰⁰-12⁰⁰ Führungen
- Mo 01.10. 14⁰⁰-19⁰⁰ Führungen
- Mo 01.10. 19³⁰ Wenn der Akku leer ist: Neue Perspektiven fürs Leben finden
- Di 02.10. 10⁰⁰-12⁰⁰ Führungen
- Di 02.10. 14⁰⁰-19⁰⁰ Führungen
- Di 02.10. 19³⁰ Dan & Suzie Potter live: Unterhaltsame Show mit Tiefgang
- Mi 03.10. 10⁰⁰-12⁰⁰ Führungen
- Mi 03.10. 14⁰⁰-18⁰⁰ „Open ship“ und Tag der Nationen
- Do 04.10. 10⁰⁰-12⁰⁰ Führungen
- Do 04.10. 14⁰⁰-19⁰⁰ Führungen
- Fr 05.10. 10⁰⁰-12⁰⁰ Führungen
- Fr 05.10. 14⁰⁰-19⁰⁰ Führungen
- Fr 05.10. 19³⁰ „Jugo“ auf der LOGOS Ein Gottesdienst für Jugendliche

Weitere Termine und Infos:
Gemeindehaus Jakobi West,
Eckernförder Str. 61-63, Kiel
Tel: (0431) 69 12 69 01

**iel Müll
gemacht?**



onne bestellen: 58 54-0

„Blackbox BRD“

Wolfgang Grams contra Alfred Herrhausen - Ähnlichkeiten sind rein zufällig.

Dieser Film zeigt Biografien über das Leben des ehemaligen Bankiers und Vorstandschef der Deutschen Bank Alfred Herrhausen parallel neben Wolfgang Grams, der 1993 bei einem Schubwechsel mit der GSG-9 auf dem Bahnhof von Bad Kleinen zu Jodel kam. Interessante Bilddokumente aus den vergangenen 30 Jahren Bundesrepublik wechseln sich mit Monologen aus dem Verwandten-, Freundes-, und Bekanntenkreis der Erwähnten ab.

Gerade der Monolog ist hier gut geeignet, um dem Betrachter ein eigenes Werturteil zu ermöglichen.

Gemeinsamkeiten zwischen Grams und Herrhausen, der Todesopfer eines Attentats im Jahr 1989 wurde, sind kaum zu entdecken.

Auf der einen Seite ein „Banker“, der sich der Politik des Geldes und der Macht verschrieben hatte.

Schon früh wurde ihm gelehrt, er müsse täglich mindestens 1 Stunde mehr arbeiten als „die Masse“, um es im Leben zu etwas zu bringen. Dass viele Menschen es trotz härtester Arbeit nicht annähernd so weit bringen wie der Chef der Deutschen Bank, läßt der Film leider unerwähnt, gesteht aber ein, dass Herrhausen Beziehungen und Fürsprecher hatte, die ihm seine „Bilderbuchkarriere“ ermöglichten.

Wolfgang Grams konnte mit den kleinbürgerlichen Wertvorstellungen seines Elternhauses nichts anfangen. Er war kri-

tisch, verweigerte den Kriegsdienst, und engagierte sich in der Studentenbewegung. Der Umstand, dass demokratische Kritik allzu gern diffamiert und in Terroristennähe gerückt wurde und wird, ist ihm mit zum Verhängnis geworden. Eine Tatsache, die dieser Film verschweigt.

Die Terroristen der Rote-Armee-Fraktion haben vorerst abgeschworen, nunmehr sollte der demokratische Rechtsstaat Besserung geloben und auch tatsächlich zeigen, dass er dazu in der Lage ist, im Umgang mit Minderheiten Sensibilität zu zeigen.

Im Herbst wird „Blackbox BRD“ im koki, Kommunalen Kino Kiel, Haßstraße 22 erneut gezeigt.

Jan Postel, Kiel

Bilderrätsel

Auch diesmal darf wieder gekniffelt und gesucht werden was das Zeug hält.

Und natürlich winkt abermals ein kleiner Preis, der unter den richtigen Einsendungen verlost wird.

Ergattern kann man diesmal einen Gutschein im Wert von 25 DM für einen schönen Abend im Cinemaxx. Einsendeschluß ist der 20. September 2001 (der Poststempel zählt).

Also ran ans Werk und die eingebauten zehn Fehler finden. Viel Spaß bei Ihrem Streifzug durchs Labyrinth!

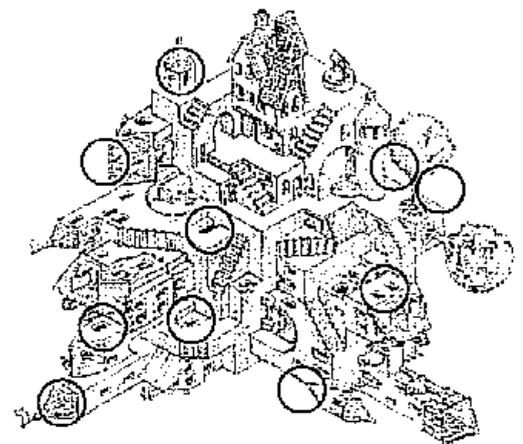
Auflösung des Bilderrätsels aus der Juli - Ausgabe

Ein Dankeschön an alle, die sich am Bilderrätsel der letzten Ausgabe beteiligt haben.

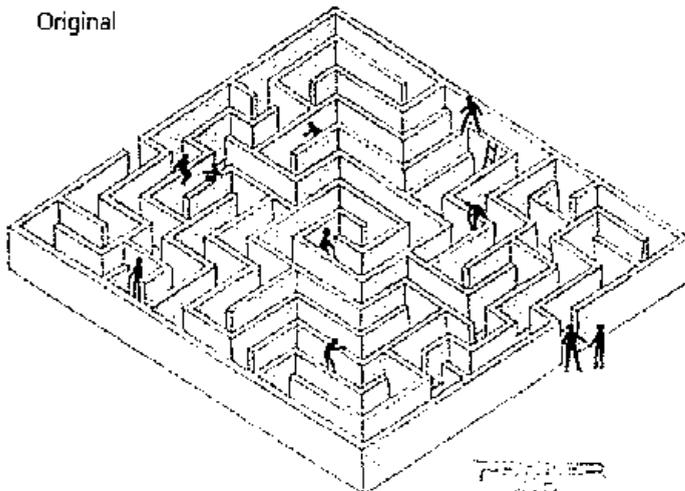
Trotz einiger gemein versteckter Unterschiede gab es mehrere richtige Einsendungen.

Als Gewinner konnte Marga Schrader aus Westerland ermittelt werden.

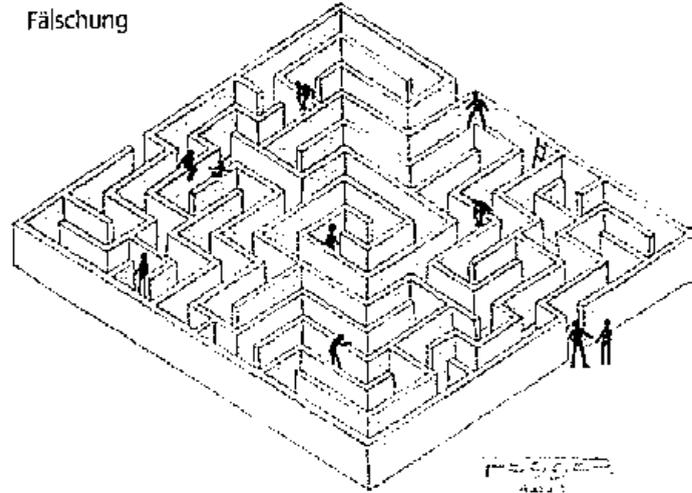
Hierzu herzlichen Glückwunsch



Original



Fälschung



Open Air in Fresenhagen

Wie schon im letzten Jahr hatte die Familie von Rio weder Kosten noch Mühen gescheut, um dem Festival einen ganz besonders schönen Rahmen zu bieten. Es begann am Samstag, den 18. August. Wir Hempels waren mit zwei Personen angereist.

Gegen Mittag waren wir dort und es waren zu der Zeit erst an die fünfzig Gäste auf dem Gelände. Hier und dort standen schon Zelte auf dem weitläufigem Grundstück. Einige Wohnmobile, mit Kennzeichen aus dem gesamten Bundesgebiet, hatten sich die schattigen Plätze unter den Bäumen auserwählt. Für den Fall, daß der Regen kam, war ein riesiges Zelt aufgestellt worden.

Haus und Garten waren mit bunten Lampen geschmückt.

Viele, viele Freunde waren tätig und emsig bemüht, es den Gästen so angenehm wie möglich zu machen.

Die Zimmer des Hauses waren schon alle ausgebucht.

Erwartung des Kommenden.

Als später „Die Elenden“ aus Berlin auf der Bühne standen, war es auch um Hempels geschehen und wir wurden mitgerissen in den freudigen Taumel einer riesigen Party. Irgendwann im Laufe des Abends hat der Schreiber dieses Textes dann endgültig den Faden verloren, wer wann und wie Musik gemacht hat. Dies entzieht sich leider seinen Kenntnissen.

Auf jeden Fall - gegen Morgen, die ersten kamen schon aus ihren Zelten gekrochen, waren die letzten noch im gange. Sie hatten die Nacht am Grab von Rio unter Sternen verbracht.

Es wurde viel geredet, geraucht und getrunken.

Als sich am Sonntag alle wieder vor der Bühne oder sonstwo auf dem Gelände trafen, hatte man sich schon kennengelernt und jeder sprach mit jedem.

Am Nachmittag wurde der Himmel bewölkt und es regnete ein wenig. Als dann aber John Banse und Band die Bühne betraten, blinzelte die Sonne schon wieder.

Vom Publikum begeistert empfangen, muß ich aber doch hier anmerken - daß er den Leuten nicht gerecht werden konnte. Viel zu wenig Schwung und Aktion. Schade eigentlich,

denn das Material von Rio Reiser kann doch wesentlich besser und flexibler angespielt werden. Da muß er noch dran arbeiten. Aber trotzdem - John Banse ist und bleibt ein Teil von Rio Reiser und seinem Werk.

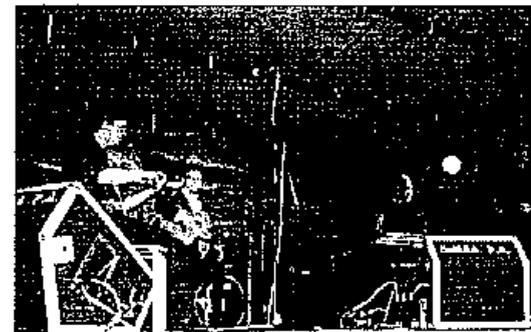
Ganzspät, fast schon am Abend fand dann auch endlich die Preisverleihung des Rio Reiser Songpreises statt.

Die Gewinner waren „Die Elenden“ aus Berlin.

Nun wurde es doch Zeit für uns Hempels, wieder in Richtung Kiel zu starten - war-

tete doch am Montag die Arbeit auf uns. Schweren Herzens verabschiedeten wir uns von der Familie Möbius, allen Bekannten und den neu gewonnenen Freunden. Eines ist man ganz sicher - wir werden, so Gott will, im nächsten Jahr wieder kommen.

Dann wollen wir auch drei Tage bleiben denn dieses Festival ist einzigartig in Fries-



land. Nicht nur in Friesland - in Deutschland findet sich seines gleichen nicht. Denn Open Air in Fresenhagen, heißt: freier Eintritt, gute Stimmung, Essen und Trinken, drei Tage - Liebe und Frieden in Friesland.

Bis dann - nächstes Jahr in Fresenhagen.

Euer - t. tiger



Immerhin waren die Musiker von 12 Bands unterzubringen. Verbunden war diese Veranstaltung mit der Preisverleihung des Rio Reiser Songpreises 2001.

Gegen Abend wurde es immer voller und doller. Kurz bevor die erste Band - Aqua du Loop - die Bühne betreten hatte, strömten die Massen heran, Autos von überall her, brachten Freunde, Fans und Leute aus ganz Schleswig Holstein heran.

Immer mehr Zelte wurden aufgebaut - die Stimmung unter den Gästen war voll der

Vorsicht Satire!

Café-Geschichte(n)



Chili und heiße Hunde...

..nicht alles, was eßbar ist, schmeckt auch!

Der Sommer war scheiße und alles was man noch machen konnte, war sich Federweißer reinzuschütten und dazu Zwiebelkuchen zu essen.

Erwin, Olli und Ernie (*Ähnlichkeiten mit gleichnamigen, lebenden Personen wären rein zufällig und ohne Absicht*) hatten wohl schon das achte Bier weg, Bert hingegen mühte sich in der Küche ab. Die Zwiebeln waren fertig, bloß der Mürbeteig machte ihn mürrisch.

In dem Moment, wo er sich für Zwiebel-suppe entschied, bimmelte das Telefon. Bert war sich sicher, wenn er gerade auf dem Scheißhaus gewesen wär', hätte der Klempner angerufen, da er aber in der Küche stand, konnte es nur sein alter Kollege Dieter sein. Der hatte jetzt einen eigenen Imbiß und kam auch gleich zur Sache:

„Tach Bert, alte Sockel. Wie geht's? Ich ruf' an, weil ich einen Job für dich habe. Mir ist nämlich folgendes passiert: Ich heiratet Na, was sagst du nun?“

„Mußt du heiraten, weil da was unterwegs ist und willst du mich jetzt als Killer anheuern?“ fragte Bert.

„Nein, nein, ich heirate den süßen, blonden Engel aus meiner Montag-Nachmittag-Schicht.

Es war Liebe auf die erste Wurst.

Tina bringt sogar noch viermal aufgewärmten Schweinebraten an den Mann, ein echtes Sparwunder!“

Mittlerweile stellte Bert sich vor, was Dieter von ihm wollte. „Aha, das alte Spiel: Direktor heiratet Sekretärin, Sekretärin wird Ehefrau und arbeitsunwillig und der alte Bert soll Posten von Sekretärin übernehmen und die Montag-Nachmittag-Schicht schmeißen. Und wenn Bert gut ist und den liegengeliebenen Salat vom



Bert (heimtückischer Koch)

Samstag verkaufen kann, bekommt er sogar 10 Mark die Stunde, oder wie stellst du dir das vor?“ „Quatsch! Tina hat darauf bestanden, mit mir in die Flitterwochen zu fahren. Und so habe ich mir ein Ferienhaus an der Nordsee gemietet, kurz hinter Sylt oder kurz vor Dänemark – und zwar Nebensaison – habe aber vergessen, daß die Schulferien vorbei sind. So ein Geschäft kann ich mir einfach nicht entgehen lassen. Aber Tina will ich nicht allein fahren lassen; wer weiß, was die dann noch anstellt. Und da dachte ich... du als genialer Koch, der bei mir einiges gelernt hat, könntest den Laden für 'ne Woche übernehmen. Das ist echt wichtig, zumal der Kühlraum noch halbvoll ist und die Sachen sind auch nicht ewig haltbar. Hast du Lust?“

„Was?!

Wer hat schon Lust, andauernd nach ranzigem Fett zu miefen.“

Allerdings mußte Bert mal wieder zu bedenken geben, daß Finanzknappheit so einiges bewirken kann.

Bert schaute auf sein Sofa und sah dort Olli sitzen, da wußte er, wie es klappt.

Auch darüber hatte sich Dieter bereits Gedanken gemacht: „Alles, was an Vorräten da ist, muß hinterher sowieso weggeschmissen werden, wenn du also alles verkauft hast, machen wir fifty fifty. Du mußt aber jeden Abend die Küche putzen und darfst von dem Kram nichts über die Kasse laufen lassen. Das Finanzamt denkt nämlich, ich mache Betriebsferien... habe also null Umsatz. Weißst Bescheid?! Wenn der Laden läuft, bist du in drei Tagen ausverkauft. Dann machst du dicht und hast so circa 2 bis 3tausend



Dieter

Märker auf Tasche. Das ist doch was, oder?“

Und ob.

Vor Berts geistigen Auge häuften sich die 50-Mark-Scheine. Er sagte zu und heuerte Olli als Mitstreiter an.

Der war anfangs echt enttäuscht. „Was, ich soll Fast Food verkaufen? Das ist doch keine Nahrung, wie der Name schon sagt... es ist halt nur fast Essen, also beinahe!

Braucht man für so 'ne Arbeit nicht ein Gesundheitszeugnis – das hab' ich nicht!“ Heftige Argumente – aber nicht für Bert: „Olli, ich weiß das hier "Fast" 'schnell' bedeutet und das kannst du auch mit unserem Verdienst vergleichen. Hier gibt's die schnelle Mark und in wenigen Tagen haben wir gleich ein paar tausend, das müßte dich doch reizen.

Und wegen dem Gesundheitszeugnis brauchst du dir keinen Kopf zu machen, erstens bist du gesund und zweitens bist du nicht mal krankenversichert. Warum machst du also Gedanken?“

Damit war Olli überzeugt: „Wahrscheinlich kommt „Fast“ von Fasten und das soll ja gesund sein. Hast du dir schon mal überlegt, daß wir dort umsonst futtern können? Und was zum Trinken wird da wohl

auch rumstehen. Das verbuchen wir dann unter 'Bruch'. Klasse wa?!

Da meldete sich Ernie: „Wenn ich daran denke, daß wir das Speiseöl immer wieder wechseln müssen, das kann ich ja dann mitnehmen, weil das genauso gut ist wie Diesel und so kann ich dann den Tank von meiner alten Gurke umsonst füllen. Also ich bin auf alle Fälle dabei!“

Also besorgten Bert & Co. sich ein paar alte Haushaltsschürzen von Muttern, ein paar Kochmützen und traten pünktlich Montagmorgen ihren Dienst an. Dieter hatte ihnen noch ein paar Zubereitungsanleitungen auf den Küchentisch gelegt und auch etwas Wechselgeld. Doch die Probleme fingen sofort an, als es darum ging, welches Öl in die Friteuse soll.

Olli wühlte im Lager und fand ein paar Kanister mit arabischer Aufschrift. „Schau mal, da sind Oliven drauf abgebildet, das Öl können wir bestimmt nehmen!“

Darauffin sagte Bert: „Meinst du, daß dann die Pommes noch schmecken?“ Da meldete sich wieder mal Ernie: „Klar, wir machen damit die besten Pommes der Stadt, und außerdem hat Dieter gesagt, wir können alles aufbrauchen!“ „Na, wenn du meinst!“ erwiderte Bert.

Dann gingen die drei in den Kühlraum und waren erstaunt, was der so alles hergab. Leicht angewelkte Salatköpfe, Würste in allen Größen und Farben – von weiß bis grün (würg), Brötchen ohne Ende; Bremsklötze (Frikadellen) und Schaschlik-Spieße – wo sie ganz nach Dieters Anweisungen nur noch Zwiebeln und Paprika auswechseln mußten.

In einer knappen halben Stunde war alles vorbereitet und das Geschäft konnte beginnen.

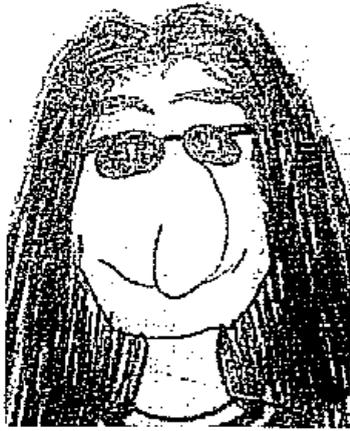
Und schon kamen auch die ersten Kunden. Eine etwa 30köpfige Gruppe von jungen Studenten.

Ein älterer Typ, der als Sprecher der Gruppe auftrat, hatte den Leuten wahrscheinlich versprochen, sie in den besten Imbiß der Gegend zu führen, wo es auch die besten Pommes gibt, denn alle waren ziemlich aufgeregt und machten einen hungrigen Eindruck.

Die Bestellungen wurden aufgenommen – ohne Ende Pommes und Hot Dogs.

Zu spät bemerkte Bert, daß die Pommes nicht frittiert sondern gekocht waren und ganz eklig nach Oliven schmeckten.

Um den Geschmack zu überdecken, drückte Ernie sämtliche Ketchupflaschen



Ernie

in die große Schüssel, rührte Tabasco drunter und würzte das Ganze noch mit scharfen Gewürzen.

Olli war währenddessen der Hot-Dog-Chef. Es wurden andauernd noch mehr Hot-Dogs bestellt; nicht weil sie so gut schmeckten, sondern weil „auf der Tafel 1,50 DM statt 3,50 DM stand. Das artete natürlich fast in Streß aus, auch weil nach einer Stunde die Würstchen ausgingen.

Aber Olli kennt da keine Gnade, er packte Krakauer, Thüringer, Currywürste und sogar zusammengerollte Hacksteaks in die Hot-Dog-Brötchen, verschmierte alles mit Ernies scharfer Soße, batschte ein paar Gurken- und Zwiebelscheiben drauf und konnte so jedem gerecht werden.



Olli

Zum Glück waren die Gäste alles Landeier und die dachten wahrscheinlich, das ist alles richtig so und es wäre 'in'.

Der Sprecher warf Berts Crew ein paar mal sehr vorwurfsvolle Blicke zu, wollte sich aber diese Schlappe vor seinen Schützlingen nicht eingestehen.

Das Gute an Ernies Soße war: Das Zeug war so scharf, daß die Kids sämtliche Getränkevorräte wegsoffen. Nicht nur Cola oder Bier, nein, sogar Schnaps und Wein, alles weg.

Am Nachmittag war alles vorbei –

nachdem etliche Taxis gerufen worden waren, weil einige der Jugendlichen doch etwas merkwürdig aussahen und nicht mehr gehen konnten – und Bert & Co. den Laden dicht machten.

Der Laden sah aus wie... nein, von Aussehen kann man da nicht mehr reden. Bert sagte: „Wenn wir jetzt aufräumen und saubermachen, können Freitag wieder aufmachen. Im Kühlraum sind noch ein paar Sachen, die können wir verscherbeln. Seid ihr bereit?“

Er bekam keine Antwort. Die Einnahmen betrug sich auf 1400 DM, Getränke waren keine mehr da und das Zeug im Kühlraum wäre bis Mittwoch unweigerlich verrottet. Für Bert, Olli und Ernie blieben immerhin 600 DM über, 200 DM für jeden... nicht gerade viel für 4 Tage Arbeit, wenn man aufräumen und putzen mitrechnet.

Das beste Geschäft hatte aber Dieter gemacht... vielleicht, denn was jetzt aus seinem Imbiß wird, steht in den Sternen. Der Imbiß kann echt zu 'ner Goldgrube werden, nach unserer Action – oder zu 'ner Sickergrube. Im schlimmsten Fall kommt das Gesundheitsamt und fragt nach, warum in den umliegenden Krankenhäusern sich in letzter Zeit soviel Leute mit inneren Verbrennungen im Magen-Darmbereich gemeldet haben. Warten wir's ab.

Text: JBC

Illustrationen: Dax





Di Chuzpenics – Klesmer aus Kiel

Di Chuzpenics spielen:

- Fr 21.09. Volksbad Flensburg
 Sa 22.09. 19⁰⁰, Gustav-Heinemann-Bildungsstätte, Malente
 So 23.09. zwischen 12⁰⁰ und 14⁰⁰ auf dem Stadtfest in Lübeck

Lieder über Liebe, Armut und so manchen Tunichtgut, Tänze voll schwelgender Wehmut und schelmischen Übermut...

music on meadow

Linienstrasse, Neumünster

- Fr 14.09. ab 18⁰⁰: pellegrino underground (Blues), Otis T. & the lovebrokers (Rock Rhythm'n Blues), pre amp (RockPopCover)
 Sa 15.09. ab 13⁰⁰: zu laut (D-Rock), hellish crew (HeavyRock), Mr. Brown (Git.-Rock), the lights (RockPop), no originals (RockCover), Das Bibi (MelodyCore), rogg'n (di. Grunge), deutlich. (Funk-Grunge), borderpaki (Punk), pain, rattlesnake (HeavyRock), funny love painful (Rock)

Under the Bridge

31.08. - 02.09.

Arnsberg unter der Autobahnbrücke

mit Anne Haigis, Ras Donovan, Dead Poets, Ernie's Tale, Psycho Dads, Ain't No Use, ... VVK:25 DM (3 - Tage-Ticket), 18 DM (Tageskarte)
www.under-the-bridge.de

Pumpe

Haßstraße 22, Kiel

- Sa 15.09. government crime (Funk-Fusion-Rock), crush I
 Fr 28.09. chil kale (Reggae), DJ Carlos

Vlotho Umsonst & Draußen

31.08. - 02.09.01

Vlotho, Weserwiesen

mit vielen verschiedenen Künstlern, Kleinkunst, ...Eintritt frei!
www.vlotho-online.de/festival

Die Brücke (Kino)

Holstenstr. 8, Kiel, (0431) - 914 15

- bis 05.09. *Die purpurnen Flüsse* (frei ab 16): 17⁰⁰, 20⁰⁰, 22⁰⁰
 06.09. bis 12.09. *Wedding Planner* 17⁰⁰, 20⁰⁰, 22⁰⁰
 13.09. bis 19.09. *Mädchen, Mädchen!* (frei ab 12): 17⁰⁰, 19³⁰
 13.09. bis 19.09. *Almost Famous* - fast berühmt (frei ab 12): Do, So-Mi 22⁰⁰
 20.09. bis 26.09. *Chocolat* (frei ab 6) 17⁰⁰, 20⁰⁰, 22⁰⁰
 27.09. bis 3.10. *Die Mumie kehrt zurück* (frei ab 12): 17⁰⁰, 20⁰⁰, 22⁰⁰
 04.10. bis 10.10. *Heartbreakers*
 Achtung: *scharfe Kurven* (frei ab 12): 17⁰⁰, 20⁰⁰, 22⁴⁵
 Fr 14.09 und Sa 15.9. um 22⁰⁰
 Kinonacht - Doppelpack (5 DM)
Almost Famous & The Doors

Literarischer

Dämmerchoppen

Düppel, Düppelstr. 88

- Do 20.09. ab 20⁰⁰: „Eins, zwei, drei, vier ... Bechstein“ Märchen und mehr von Ludwig Bechstein gelesen von Barney B. Hallmann

Deutsche Weinwoche Kiel

Rathausplatz

- Mi 19.09. ab 16⁰⁰: Eröffnung auf dem Rathausplatz. Mit musikalischer Unterhaltung und versch. Weinthemen
 Do 20.09. ab 15⁰⁰: Musik, Talk und Wein. Anschl. Comedy mit Markus Pingel
 Fr 21.09. ab 15⁰⁰: Musik, Talk und Wein. Anschl. Top Forty und Grönemeyer-Cover mit "Rockford"

- Sa 22.09. ab 15⁰⁰: Musik, Talk und Wein. Anschl. "Tin Lizzy" - die Partyband
 So 23.09. ab 11⁰⁰: Musik, Talk und Wein. Anschl. "Free Style" (NDR-Öntour-Band)

Stadtgalerie

Andreas-Gayk-Str. 31, Kiel

- Fr 21.09. Eröffnung der Ausstellung und Preisverleihung des **Gottfried-Brockmann-Preis 2001**. Ausstellungsduer: 22.09. bis 04.11.
 So 23.09. Ausstellungseröffnung mit Ceija Stojka (Wien):
"Ich hab' Angst, Auschwitz könnte nur schlafen". Ceija Stojka wurde 1933 als Tochter fahrender "Zigeuner", wie sie ihre Familie selbstbewusst nennt, in der Steiermark geboren. Als Kind wurde sie mit Eltern und Geschwister in die nationalsozialistischen Konzentrationslager Auschwitz, Ravensbrück und Bergen-Belsen deportiert...Es ist Ceija Stojka ein Anliegen, mit ihren Texten, Liedern, Bildern und Büchern die Kultur und Geschichte der "Zigeuner" lebendig zu halten. **Dauer: 23.09. bis 04.11.**

Begleitprogramm:

- Mo 24.09. 20⁰⁰: Kommunales Kino: Pumpe: "Ceija Stojka" - Portrait
 Di 25.09. 19⁰⁰: Stadtgalerie: Lesung & Gespräch mit Ceija Stojka

Spielmeile und europaweiter autofreier Tag

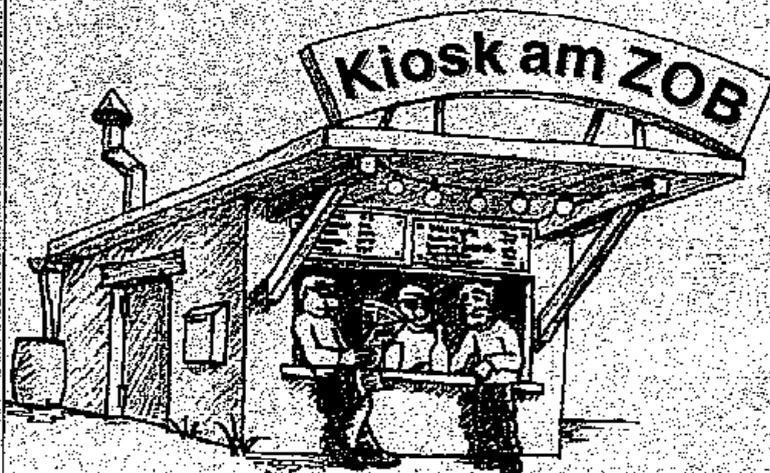
Sa 22.09. Holtenauer Str., zwischen Dreiecksplatz und Esmarchstraße, Kiel

SCIENCE-FICTION-DINNER

FR 21. SEPTEMBER
 2001: AB 18⁰⁰
 IM RESTAURANT LASANI
 ECKE BÖTHESTR. /
 HILTENBERGSTR. KIEL

Auguste Victoria Straße
24-103 Kiel

Telefon: 0431 - 66 12 237



Dinge die das Leben leichter machen.

Öffnungszeiten:

Mo. - Sa. 6⁰⁰ - 19³⁰
So. 8⁰⁰ - 19³⁰



September

0431
5199793

Wir bieten Ihnen folgende Dienstleistungen
schnell und preiswert an:

Unser aktuelles Toplight

Dank da nicht auf dem Schleich abholen
Antiplatt nur DM 39,90
(incl. Montage)

- Inspektionen
- Fahrradpflege
- Schnellservice
- Wartung
- Hol- und Bringservice
- Oldtimer
- Leihräder
- Secondhandräder
- An- und Verkauf von Rädern
- 1. Inspektion kostenlos

Kiel / Knooper-Weg 90

Öffnungszeiten: Mo - Fr: 10⁰⁰ - 19⁰⁰
durchgehend Sa: 10⁰⁰ - 13⁰⁰

www.derdrahtesel.de
info@derdrahtesel.de



Königsweg 29
24103 Kiel



Tel: 0431/713744
Fax: 0431/7164465

- Kompressionsstrümpfe
- Bandagen
- Alle Hilfsmittel im Rahmen
der Pflegeversicherung
- Inkontinenzhilfsmittel
- Bademoden & Dessous
- Fitness- & Wellness-Produkte
- Reha-Beratung
- Kostenlose Hausbesuche

Cross & TEENTURION Trekking SCOTT

Rabat ist die Hauptstadt von Marokko und bei uns gibt's
keine Teppiche, aber: 2001er Modelle jetzt zu Hauspreisen.

ab 949,-

geöffnet
Mo-Fr 10-18 h
Sa 10-13 h

bike orange

G. Steppan, J. Hornig, R. Steppan (Gbr)
Weißenburgstraße 50 (Ecke Westring) 24116 Kiel
T 0431. 149 0007 F 0431. 180607
www.bike-orange.de e-mail: info@bike-orange.de